

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 683

DM 1,50

Osterreich S 12,-
Schweiz sfr 2,-
Italien Lire 400
Luxemburg Frs 24,-
Belgien Bfr 25,-
Frankreich FF 2,80
Holland Mfl 1,80
Spanien Ptas 40,-

Das Mädchen von Lemuria

Sie lebt seit
Jahrtausenden – und bewahrt
ein uraltes Vermächtnis

MIT
RISSZEICHNUNG

Nr. 0683 Das Mädchen von Lemuria

von H. G. Ewers

Im Frühling des Jahres 3460 terranischer Zeitrechnung existiert das Solare Imperium nicht mehr als politische Konstellation - und zwar seit dem Tage, da Terra und Luna, mit dem größten Teil der Solarier "an Bord", die Flucht durch den Sol-Transmitter antraten.

Der Planet und sein Trabant rematerialisierten nicht, wie vorgesehen, in einer abgelegenen Region der Galaxis, sondern sie landeten in einem völlig fremden Kosmos, dessen erste Erkundung sich für die Terraner als sehr gefährlich und abenteuerträchtig erwies, wie die Erlebnisse mit den Feuerfliegern, Zeus, dem Rieseninsekt, und der fremden Macht klar aufzeigten. Nicht minder gefährlich ist die Lage der getreuen Verbündeten Perry Rhodans, die in der Galaxis zurückgeblieben sind.

Da sind Tifflops und Atlans Einheiten, die den Laren und Leticron, den neuen Herren der Milchstraße, durch Überraschungsaktionen schwer zu schaffen machen, indem sie einen gezielten Kleinkrieg führen.

Der Lordadmiral selbst hält sich jedoch gegenwärtig nicht am galaktischen Schauplatz auf. Er ist mit seinem Flaggschiff in Andromeda, um einer Spur der verschwundenen Erde nachzugehen. Dabei stößt er - mitten in der Todesfalle von Gercksvira - auf DAS MÄDCHEN VON LEMURIA...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Lordadmiral sucht nach einer Spur der verschwundenen Erde.

Ermigoa - Ein Mädchen von Lemuria.

Esto Conschex und Goarn Den Thelnbbourg - Zwei Transmitterspezialisten von Terra.

Powlor Ortokur und Neryman Tulocky - Die Oxtorner handeln auf eigene Faust.

Jerome Tecopah - Der Captain entdeckt eine Emotio-Intelligenz.

Was gewesen ist, dasselbe wird wieder sein, und was geschehen ist, dasselbe wird wieder geschehen, es gibt nichts Neues unter der Sonne. Kommt einmal etwas vor, von dem man sagen möchte: "Siehe, dies hier ist etwas Neues!" so ist es doch längst dagewesen in den Zeitschichten, die vor uns waren. Es ist nur kein Andenken an die früheren Zeiten geblieben, und auch für die späteren, die künftig sein werden, wird kein Andenken übrigbleiben bei denen, die noch später kommen werden.

1.

Die beiden Männer hoben sich nur schemenhaft gegen das matte Flackerlicht des Hintergrunds ab, eines Hintergrunds, der aus einer großen, nüchtern wirkenden Metallplastikwand bestand, in der unablässig vielfarbige Lichter aufleuchteten.

Seit vielen Stunden standen die beiden Männer schon hier. Sie hatten kaum ein Wort miteinander gewechselt, dafür standen sie in ständiger und fast lautloser Kommunikation mit der leistungsfähigen Hauptpositronik der IMPERATOR VII.

Die Kommunikationshalle der Biopositronik hätte ebenso gut auf einem Planeten stehen können. Es gab rein äußerlich keine Unterschiede.

Dennoch vergaßen die beiden Männer niemals, daß sie sich in einem Raumschiff befanden, das mitten in der Andromeda-Galaxis fahrtlos vor einem der gigantischsten Bauwerke stand, das Menschengeist jemals unter Ausnutzung der Kräfte des Universums errichtet hatte.

Beide Männer unterschieden sich äußerlich sehr stark voneinander. Während der eine, Professor Dr. Goarn Den Thelnbourg, groß und dürr war und völlig unsportlich wirkte, sah der andere, Dr. Dr. Esto Conschex, wie ein durchtrainierter unersetzer Muskelmann aus, dessen Gesichtsformen den flüchtigen Betrachter zu dem Fehlschluß verleitet hätten, er wäre ein brutaler Mensch. Doch wer sich mit der menschlichen Psyche gut genug auskannte, der konnte auf einen Blick erkennen, daß beide Männer mehr Gemeinsamkeit kannten als Unterschiede aufwiesen. Er brauchte nur in ihre Augen zu sehen, in denen ein inneres Feuer brannte. Nicht das Feuer irgend einer Leidenschaft, sondern eine stetige gebändigte Glut, die bei beiden Männern gleich war. Sie sahen die Welt sozusagen mit gleichen Augen an.

Das wiederum konnte niemanden verwundern, der die beiden Wissenschaftler kannte. Sowohl Professor Dr. Thelnbourg als auch Dr. Dr. Conschex waren aus tiefverwurzeltem Interesse an den phantastischen Möglichkeiten einer phantastischen Technik Hypertransit-Mathematiker geworden. Da sich beide zudem besonders für Sonnentransmitter lemurischer Bauweise interessierten, hatten sie schon früh zusammengefunden.

Ihre Forschungs- und Entwicklungsarbeiten waren abrupt unterbrochen worden, als die Laren und die Flotte des Überschweren Leticron das Solsystem okkupierten und alle Menschen, die nicht mit der Erde geflohen waren, zu Sklaven degradierten.

Thelnbourg und Conschex waren nicht mit der Erde geflohen, weil sie ihre Forschungsarbeiten in einer Station des Saturnmondes Titan nicht aufgeben wollten. Ihr Forschungseifer hatte sie nicht davor bewahrt, von Leticrons Truppen zum Strafplaneten Watsteyn verschleppt zu werden, wo sie unter entwürdigenden Bedingungen sinnlose und schwere Arbeit leisten mußten.

Ein Kommando Lordadmiral Atlans hatte sie befreit und zu Atlans derzeitigen Flaggschiff, der IMPERATOR VII, gebracht. Der USO-Chef versprach sich von den Transmitterspezialisten wertvolle Hilfe bei der Suche nach einer Spur der Erde, die nach einem Transmitter-sprung nicht im vorgesehenen Zielgebiet rematerialisiert war, sondern nach kurzem, halbverstofflichten Auftauchen wieder verschwand und seitdem als verschollen galt.

Nach einigen gefährlichen Abenteuern hatte das Schiff endlich das Ziel erreicht, von dem sich Atlan und die beiden Transmitterspezialisten einen Erfolg versprachen: einen uralten Sonnenfünfeck-Transmitter der Lerhurer, der von den Maahks "Gercksvira" genannt wurde, was übersetzt singgemäß "tiefste aller Niederungen" bedeutete.

Zwei Planeten gehören zum künstlich installierten System der fünf natürlichen Sonnen. Der eine, Tockton, war erkundet und als sogenannte Archivwelt eingestuft worden, auf der die Lemurer ihr Wissen auf originelle Art in den Gehirnen von Tieren gespeichert und weitergegeben hatten.

Man erfuhr, daß die erworbene Fülle der Daten die Koordinaten von sämtlichen lemurischen Sonnentransmittern barg. Man erfuhr ferner, daß der andere Planet des Gercksvira-Systems die Schaltwelt des Fünfeck-Sonnentransmitter war.

Was den Wissenschaftlern aber noch wichtiger erschien, war die Information, daß durch einen offenbar irreparablen Fehler in der 5-D-Schaltung des Transmitters einst zweiundzwanzigtausend lemurische Raumschiffe, die in ihr Einsatzgebiet befördert werden sollten, nach der Transmission unauffindbar blieben.

Diese Information hatte Thelnbourg und Conschex bewogen, umfangreiche und komplizierte Berechnungen mit Hilfe der Hauptpositronik der IMPERATOR VII durchzuführen.

Als das Endergebnis akustisch, visiooptisch und dokumentarisch erschien, blickten die beiden Transmitterspezialisten sich vielsagend an.

"Wir müssen den Lordadmiral informieren", meinte Thelnbourg. "Wollen wir das gleich erledigen?" Conschex versenkte seine Hände in den Taschen seiner Hose, grinste dünn und erwiderte:

"Warum nicht! Er wird schon lange auf ein Ergebnis warten."

Als der Lordadmiral über Interkom erfuhr, daß die beiden Transmitterspezialisten ihn zu sprechen wünschten, atmete er auf.

"Ich habe darauf gewartet, daß sie mit einem Vorschlag kommen", meinte er zu den beiden Männern, die neben ihm in der Ortungszentrale standen und die fernmeßtechnische Erfassung des zweiten Planeten von Gercksvira mitverfolgten.

Powlor Ortokur, der eine der beiden Männer, wölbte andeutungsweise die Brauen.

"Erwarten Sie etwas ganz Bestimmtes, Lordadmiral?" erkundigte er sich nüchtern-sachlich.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Nein, Ortokur", antwortete er.

Der oxtornische Überlebensspezialist wölbte die Brauen ein wenig stärker.

"Dann versteh ich Ihre Erwartungsstimmung nicht ganz, Lordadmiral", meinte er. "Erwartungen müssen sich doch auf etwas gründen."

"Es ist nur so ein Gefühl", erklärte der Chef der USO.

"Ein Gefühl?" fragte Powlor Ortokur mit mildem Tadel. "Sir, Gefühle sind irrationale Regungen, die besser durch die Großhirnrinde unterdrückt werden sollten. Wir Menschen sind nur durch unser hochentwickeltes Großhirn das geworden, was wir sind."

"Und worauf wir nicht immer stolz sein können, Tongh", warf Neryman Tulocky, der zweite oxtornische Überlebensspezialist, ein. "Tongh" war der oxtornische Ehrenname, den Powlor Ortokur trug, er bedeutete soviel wie Geradeausdenker.

"Stolz ist auch nur eine emotioneile Regung, Tungh", entgegnete Ortokur in belehrendem Tonfall. "Tungh" war ebenfalls ein oxtornischer Ehrenname und bedeutete soviel wie Toleranzdenker. Die beiden Oxtor-ner sprachen sich allerdings mit ihren Ehrennamen meist nur dann an, wenn sie unter sich waren.

Lordadmiral Atlan verzog ärgerlich das Gesicht.

"Ich bitte Sie, Emotionen nicht immer abwertend zu beurteilen, Spezialist Ortokur", sagte er steif. "Was wären wir Menschen ohne Gefühle? Was ging uns ohne ihre Fülle alles verloren?"

Powlor Ortokur blickte etwas ratlos drein, dann schaute er auf seinen Armband-Chronographen und meinte:

"Vor zwei Minuten haben Theln-bourg und Conschex angerufen. Ich denke, wir sollten sie nicht länger warten lassen."

"Sie meinen, sie könnten ungeduldig werden?" erkundigte sich Atlan mit hintergründigem Lächeln.

"Sie sind Wissenschaftler und sollten eigentlich in der Lage sein, ein Gefühl wie Ungeduld erst gar nicht aufkommen zu lassen, Lordadmiral", erwiederte Ortokur. "Mein Hinweis bezog sich darauf, daß wir keine Zeit unnütz vergeuden sollten, denn alles bewegt sich weiter, ob wir die Zeit rational nützen oder nicht."

"Diesmal muß ich Ihnen recht geben", sagte der Arkonide. "Gehen wir also!"

Wenig später hatten alle fünf Personen in der Kommunikationshalle der Hauptpositronik Platz genommen. Nachdem Atlan den beiden Transmitterspezialisten auffordernd zugenickt hatte, ergriff Thelnbourg das Wort.

"Unsere Berechnungen haben uns zu dem Schluß geführt, daß der irreparable Schaltfehler des Sonnentransmitters weniger an den technischen Schaltungen liegt, sondern wahrscheinlich eher an einer hyperenergetischen Instabilität des gesamten Fünfeck-Sonnensystems. Wahrscheinlich überlappen sich bei Aktivierung des Transmitters verschiedene dimensionale übergeordnete und differenzierte Kraftfelder, wodurch der hyperenergetische Energiehaushalt der fünf Sonnen einen Bruch erfährt."

Er lachte, scheinbar unmotiviert, was Atlan und die beiden Oxtorner verwirrte. Sein Mitarbeiter Esto Conschex grinste nur darüber. Er kannte Thelnbourg lange genug, um zu wissen, daß er nur lachte, weil ihm plötzlich etwas eingefallen war, das er sich in seiner Phantasie ausmalte.

"Was ist daran so heiter, Professor Thelnbourg?" erkundigte sich Powlor Ortokur verwirrt. "Ich kann jedenfalls nichts erkennen, was das ohnehin unsinnige Gefühl der Belustigung weckt."

Conschex grinste stärker.

"Das gleiche wie Sie würde ein Stein sagen, wenn er sprechen könnte", spottete er.

"Da Sprache nur eine Ausdrucksform des Denkens ist, müßten wir, um bei Ihrem Beispiel zu bleiben, Dr. Conschex, voraussetzen, daß ein Stein denken kann", sagte Ortokur. "Woraus sich die Frage ergäbe, womit denn ein Stein denken sollte. Könnten Sie dazu eine Theorie vortragen?"

"Ach, lassen Sie uns in Ruhe mit Ihren Pedanterien, Spezialist Ortokur!" brauste Conschex auf. "Sie haben genau so wenig Gefühl wie ein toter Stein!"

Ortokur blickte den Wissenschaftler verwundert an, dann hob er die rechte Hand und erklärte:

"Es ist ein fundamentaler Irrtum, zu glauben, Steine wären tot. Es gibt keine tote Materie, und ..."

"Bitte!" warf Lordadmiral Atlan mit schneidender Stimme ein. "Wir sind nicht hier, um Debatten über das Gefülsleben von Steinen zu führen, sondern um uns die Vorschläge von Professor Thelnbourg und Dr. Conschex anzuhören."

Er nickte Thelnbourg zu.

"Bitte, machen Sie weiter, Professor!"

Thelnbourg räusperte sich.

"Ich hatte versucht zu erklären, daß die Fehlleitung des Sonnentransmitters in erster Linie auf einer hyperenergetischen Instabilität des gesamten Fünfeck-Sonnensystems beruht", sagte er. "Das führte dazu, daß die zweiundzwanzigtausend lemurischen Schiffe niemals im Zielgebiet ankamen.

Da aber in diesem Universum nichts verlorengehen kann, müssen die Schiffe entweder als energetische Strukturen im Hyperraum geblieben sein - oder sie rematerialisierten in so großer Entfernung von hier, daß sie weder aus eigener Kraft den Rückflug schafften noch von Suchschiffen gefunden werden konnten."

Er nickte seinem Partner zu.

Conschex fuhr mit den Fingerspitzen über eine Reihe von Schaltensoren. Auf der Videowand der Hauptpositronik leuchteten Formelgruppen auf.

"Das sind die Berechnungen, die uns zu dem Schluß führten, daß der Vorgang, der zum Verschwinden der lemurischen Schiffe führte, jederzeit rekapitalierbar ist", erklärte er. "Wenn wir also einen Körper mit ausreichend großer Masse - ungefähr in der Größenordnung eines Superschlachtschiffs - vom Gercksvira-Transmitter abstrahlen lassen, besteht die Möglichkeit, daß die Strukturtaster unseres Schiffes den Rematerialisierungs- und Wieder-eintauchungsort einpeilen, wodurch sich die Koordinaten bestimmen ließen."

Er strich sich über seinen Bart, der zweigeteilt und geflochten bis zur Gürtellinie reichte.

"Es ist natürlich nur eine Hypothese, die mein Partner und ich darauf aufgebaut haben", erklärte er bedächtig. "Immerhin hat die Positronik eine Wahrscheinlichkeit von sechsundzwanzig Prozent dafür ausgeworfen, daß die Erde bei ihrem Transmittersprung durch die dabei entstandenen Strukturerschütterungen den Gercksvira-Transmitter aktivierte, dadurch in den Sog seiner dimensionale übergeordneten Kraftfelder geriet und dort wiederverstofflicht wurde, wo auch die lemurische Flotte rematerialisierte."

"Also könnten wir die Erde wiederfinden, wenn wir einen genügend großen Körper durch den Transmitter schicken und den Ort des Wiedereintauchens mit den Strukturtastern anpeilen!" rief Lordadmiral Atlan erregt.

"Die Wahrscheinlichkeit dafür wurde von der Positronik mit zwei-undachtzig Prozent angegeben", sagte Thelnbourg.

Atlan sprang auf. Seine Augen leuchteten und wurden feucht, letzteres war bei Arkoniden nun einmal die Sekundärwirkung starker Erregung.

"Dann werden wir das Experiment durchführen!" erklärte der Lordadmiral entschlossen. "In unserer Lage würde ich mich sogar an einen Strohhalm klammern."

"Warum?" erkundigte sich Powlor Ortokur.

"Wieso warum?" fragte Atlan.

Der Oxtorner drehte die Handflächen nach oben und meinte:

"Ein Strohhalm ist, wenn ich richtig informiert bin, ein sehr fragiles Gebilde, das als Halt denkbar schlecht geeignet ist - auch für einen Normalmenschen wie Sie, Lordadmiral."

Atlan seufzte.

"Nehmen Sie doch nicht alles wörtlich, Ortokur", sagte er.

"Wie soll ich es dann nehmen?" fragte der Oxtorner wißbegierig. "Die Sprache ist doch dazu da, die Resultate von Denkvorgängen anderen Lebewesen mitzuteilen. Wer aber nicht sagt, was er denkt, sondern etwas sagt, was er gar nicht meint, ist als Gesprächspartner wertlos."

Esto Conschex stand ebenfalls auf, vergrub die Hände in den Hosentaschen und sagte grinsend:

"Spezialist Ortokur, Sie sind eine Nervensäge! An einen Strohhalm klammern' ist eine alte terranische Redewendung und bedeutet, daß jemand, der sich in großer Not befindet, auch die geringste Chance wahrnehmen wird, um sich daraus zu befreien, ganz egal, wie wenig Aussichten sich ihm bieten. Eine kleine Chance ist eben immer noch besser als gar keine Chance."

Lordadmiral Atlan räusperte sich. "Spezialist Ortokur, Sie sollten sich eines merken, daß nämlich feststehende Redewendungen langatmige Erklärungen ersetzen und daher ihren durchaus berechtigten Platz in der Kommunikation zwischen intelligenten Lebewesen haben. Ich schlage vor, Sie beschäftigen sich demnächst intensiv mit allen feststehenden terranischen Redewendungen, damit wir die Zeit, die uns zur Verfügung steht, optimal nutzen, anstatt sie mit Debatten zu verplempern, die nichts einbringen."

"Ein durchaus logisch klingender Vorschlag, Sir", antwortete Powlor Ortokur ernsthaft. "Ich werde ihn annehmen." Atlan atmete auf. "Das freut mich. Und nun wollen wir überlegen, wie wir vorgehen müssen. Im Gebiet

von Gercksvira treiben zahlreiche Wracks lemurischer Raumschiffe. Ich werde ein Suchkommando losschicken, das ein geeignetes Schiff in der genannten Größenordnung aufbringen soll."

"Auf jeden Fall aber sollten wir vor dem Erscheinen Peschnath genau untersuchen, Lordadmiral", wandte Conschex ein. "Außerdem brauchen wir die dort installierten Schaltanlagen für den Transmitter - falls sie noch funktionsfähig sind."

"Einverstanden", erwiderte Atlan. "Wir werden uns an der Expedition zum zweiten Planeten beteiligen, falls niemand hierbleiben möchte."

"Warum sollte jemand von uns hierbleiben wollen, Sir?" fragte Powlor Ortokur.

Atlan wollte schon antworten, besann sich dann jedoch anders.

"Kein Kommentar", erklärte er. "Wir haben schon zuviel Zeit verredet."

Nachdem Lordadmiral Atlan die Hauptpositronik beauftragt hatte, ein Untersuchungskommando zusammenzustellen, das nach einem geeigneten Wrack suchen sollte, begab er sich in die Kommandozentrale seines Flaggenschiffs.

Dort bestellte er Major Brester Tenhaven zu sich, der bereits bei der Expedition zum ersten Planeten als Pilot fungiert hatte.

Tenhaven meldete sich wenige Minuten später in der Zentrale, ein noch ein junger Mann mit seinen achtunddreißig Jahren, schlank, durchtrainiert, gebildet und ein erstklassiger Pilot, der blitzschnell und intuitiv die richtigen Entscheidungen traf.

Atlan bot dem Major der USO-Raumflotte einen Platz an, bestellte zwei Becher Kaffee und setzte Tenhaven dann auseinander, worum es ging.

"Ich möchte Sie auch diesmal als Piloten einsetzen, Major", erklärte er abschließend. "Allerdings werden wir diesmal, angesichts der schlechten Erfahrungen, die wir auf Tockton sammeln müssen, keine Space-Jet nehmen, sondern eine Corvette. Damit sollten wir allen eventuell auf Peschnath lauernden Gefahren begegnen können."

Er blickte Tenhaven fragend an.

"Was halten Sie davon?"

Brester Tenhaven zögerte. Er war ein Mann, der seine persönliche Meinung mehrmals durchdenken musste, bevor er sich dazu entschließen konnte, sie preiszugeben.

Schließlich sagte er langsam:

"Wir wissen natürlich nicht, welcher Art und Größe die Gefahren sind, die auf Peschnath lauern, Lordadmiral, aber ich denke ebenfalls, daß eine Corvette uns hinreichend Schutz bietet. Darf ich einen Vorschlag unterbreiten?"

"Bitte!" sagte Atlan.

"Dann möchte ich vorschlagen, für die Expedition nach Peschnath die KIZZOG zu nehmen, die KI-7. Sie ist unser modernstes Beiboot, und ihre Besatzung ist ausgezeichnet aufeinander eingespielt."

"Einverstanden", erwiderte der Arkonide. "Bitte, veranlassen Sie, daß die KIZZOG startklar gemacht wird. Der Start soll...", er blickte auf seinen Armband-Chronographen, "... in etwas mehr als elf Stunden, genau um 21.30.00 Uhr Standardzeit, erfolgen."

Er zögerte, dann fügte er hinzu:

"Noch etwas, Major! Wir werden die beiden maahkschen Wissenschaftler, Grek-28 und Grek-281, mitnehmen."

"Sir?" entgegnete Tenhaven, und die angedeutete Frage drückte Verwunderung aus.

Lordadmiral Atlan lächelte verneinend.

"Ich weiß, was Sie damit sagen wollten, Major", erklärte er. "Die Maahks können weder uns noch ihrem Volk etwas nützen, weil sie noch immer paralysiert sind. Aber ich möchte sie während meiner Abwesenheit nicht auf der IMPERATOR lassen. Der Einfluß der unsichtbaren Barriere um Gercksvira wirkt trotz der präventiven Paralyse immer stärker. Die beiden Maahks stellen einen latenten Gefahrenherd dar, und die IMPERATOR ist zu wichtig, als daß ich diesen Gefahrenherd auf ihr zurücklassen möchte."

"Ich werde veranlassen, daß die beiden Maahks sicher an Bord der KIZZOG untergebracht werden, Lordadmiral", versicherte Brester Tenhaven mit unbewegtem Gesicht. Es war klar zu erkennen, daß er Atlans Entschluß hinsichtlich der Maahks mißbilligte, aber da er nicht um seine Meinung gefragt wurde, behielt er sie für sich:

"Es wird schon alles in Ordnung gehen, Major", sagte Atlan beruhigend.

Captain Jerome Tecopah spielte gerade eine Partie Trivideo-Schach mit der Mathelogikerin Dr. Eigale Cybalzch, als sein Armbandfunkgerät sich mit leisem Summen meldete.T

ecopah nahm die Finger von den Sensortasten, lächelte die Ptammaniterin entschuldigend an und schaltete das Gerät ein. Er winkelte den Arm an, damit er besser hören sowie den Anrufer sehen konnte.

Zu seiner Verwirrung erschien in dem winzigen Bildschirm nur das

Symbolmuster der Hauptpositronik.

"Captain Tecopah hier!" meldete sich Tecopah.

"Hier spricht die Sektion Einsatzplanung, Personalbereitstellung", meldete sich die Positronik mit beinahe menschlicher Flüsterstimme. "Captain Tecopah, Sie werden ersucht, sich während der nächsten halben Stunde zwecks Einsatzbesprechung in Raum Delta-Grün-A-33719 einzufinden. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ende."

"Ende!" erwiderte Tecopah mechanisch.

Als er den Kopf hob, sah er in Eigales fünf Augen, die ihn fragend anblickten.

Er schaltete das kleine kubisch geformte Gerät ein, das neben ihm stand und mit dem "Normal"-Schall in Ultraschall transferiert werden konnte - und umgekehrt. Eigale Cybalzch war Ultraschallsprecherin, was eine Kommunikation ohne Hilfsmittel unmöglich machte, jedenfalls eine Kommunikation, die sich des Mittels der Lautsprache bediente.

"Es tut mir leid, Professor", sprach der Captain in das Mikrophon des Geräts. "Ich muß zu einer Einsatzbesprechung."

Eigale Cybalzch bewegte den hornlippigen Mund, und aus dem

Gerät ertönte die in "Normal"-Schall transferierte Stimme:

"Wie lange werden Sie bleiben, Captain?"

Tecopah zuckte die Schultern. "Ich weiß es nicht, Professor", antwortete er. "Vielleicht muß ich meinen Einsatz unmittelbar nach der Besprechung antreten, vielleicht finde ich auch noch Zeit, unsere Partie zu beenden."

"Das wäre schön, Captain", erwiderte die Ptammaniterin. "Ich bin sehr gern mit Ihnen zusammen."

Captain Tecopah erhob sich. Er wirkte etwas verlegen, als er sagte:

"Ich finde Sie ebenfalls sympathisch, Professor. Wenn ich kann, komme ich gleich zurück, andernfalls ..."

"Unterscheiden Sie die gelben von den grünen Karten, Captain!" rief Eigale Cybalzch ihm nach.

"Alles klar!" rief der Captain zurück. Er wußte, daß die ptammani-sche Redewendung "Unterscheiden Sie die gelben von den grünen Karten!" sinngemäß soviel bedeutete wie "Hals- und Beinbruch" oder auch "Passen Sie auf sich auf".

Als Jerome Tecopah den Raum Delta-Grün-A-33719 betrat, fand er dort bereits zwei andere Männer vor. Einen von ihnen kannte er, es war Leutnant Gray Noonka, ein braunhäutiger, unersetzt gebauter Mann mit schwarzem Haar, breiter Nase und vorspringenden Backenknochen. Gray Noonka war stolz darauf, seine Abstammung von den Ureinwohnern des terranischen Kontinents Australien herleiten zu können.

"Hallo, Weißer Büffel!" rief Noonka freudig erregt, als er den Freund erkannte, mit dem er schon viele heiße Einsätze bestanden hatte.

"Hallo, Gray!" erwiderte Tecopah würdevoll und hob die Hand leicht zum Gruß. Er schüttelte Noonkas Hand, dann wandte er sich dem anderen Mann zu, ebenfalls einem Raumfahrer im Leutnantsrang, einem relativ jungen hochgewachsenen Mann mit samtblauer Haut und kupferrotem Haar.

"Ich bin Captain Tecopah", stellte er sich vor.

Der andere lächelte und grinste, indem er zwei Finger der rechten Hand an seine Schirmmütze legte.

"Leutnant Kjuan von Sartos", erwiderte er, während er den Ranghöheren aufmerksam musterte.

Der Name bestätigte Tecopahs Vermutung, daß es sich bei dem Leutnant um einen Akonen handeln mußte. Auch Akonen stand die United Stars Organisation offen, wenn sie beweisen konnten, daß sie mit den Zielen dieser Organisation übereinstimmten und wenn die Recherchen ergaben, daß sie nicht etwa vom Energiekommando, dem akonischen Geheimdienst, in die USO eingeschleust werden sollten.

Tecopah erwiderte das Lächeln kaum merkbar.

"Offensichtlich hat die Positronik uns für einen gemeinsamen Einsatz ausgewählt", sagte er.
Er blickte auf seinen Armband-Chronographen und stellte fest, daß die von der Positronik als Frist gesetzte halbe Stunde fast verstrichen war. Wahrscheinlich würden bald nähere Informationen ergehen.
"Stellt euch nicht so steif an!" sagte Gray Noonka. "Kjuan ist ein Akone, wie du sicher schon erraten hast, weißer Büffel."

"Er wird sprechen, wenn er es für richtig hält", fiel ihm Tecopah ins Wort.

Noonka grinste.

"Du mit deinen indianischen Weisheiten!" sagte er ironisch. "Höflich wie ein Storch und verschlossen wie eine Auster."

Er wandte sich an den Akonen.

"Captain Tecopah ist der Nachkomme waschechter terranischer Indianer, wie du schon an seiner Adlernase, der rotbraunen Haut und dem blauschwarzen Haar siehst und wie du an seiner reservierten Haltung erkennst."

"Ich bin ein Inyosaner", widersprach Tecopah.

"Der Planet Inyo ist eine Welt für Romantiker", erklärte Gray Noonka. "Dort leben nur rund zwei Millionen Menschen in enger Verbundenheit mit der Natur als Jäger und Sammler. Aber manchmal kommt es vor, daß neugierige junge Leute von der Sehnsucht nach den Sternen gepackt werden. Dann melden sie sich bei der terranischen Mission und lassen sich zur Ausbildung als Raumfahrer verpflichten."

"Mein Freund Gray erzählt viel, wenn der Tag lang ist", erklärte Jerome Tecopah gelassen. "Ich hoffe, Sie bringen die Geduld auf, die nötig ist, um das zu ertragen, Leutnant von Sartos."

Kjuan von Sartos neigte den Kopf und erwiederte:

"Geduld und Gelassenheit waren Ziele meiner Erziehung, die ich auf Chtiroon, einem Siedlungsplaneten meines Volkes, genießen durfte, Captain Tecopah. Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis."

"Da haben sich zwei vornehme Seelen gesucht und gefunden", konstatierte Noonka. "Gesegnet sei die Weisheit, die die Vorsehung des Universums in eure Gehirne geträufelt hat."

"Du hast eine schnelle Zunge, Freund Gray", erklärte Tecopah. "Paß auf, daß sie dir nicht eines Tages davonläuft wie das durchgehende Pferd dem unkundigen Reiter."

Leutnant Noonka wollte etwas erwiedern, aber die plötzlich einfallende, Automatenstimme verhinderte es.

"Captain Tecopah, Leutnant Noonka und Leutnant von Sartos", schnarrte die Stimme. "Sie wurden, für einen Sonderereinsatz ausgewählt, dessen Kriterien Ihnen Lordadmiral Atlan persönlich darlegen möchte. Bitte, warten Sie noch einige Minuten."

"Das ist nicht nötig", sagte eine Stimme vom Eingang her.

Lordadmiral Atlan betrat den Raum und nickte den drei Männern freundlich zu.

"Bitte, nehmen Sie Platz!" sagte er. "Ich werde mich kurz fassen."

Als die drei Raumfahrer und er saßen, fuhr er fort:

"Wir benötigen für ein Experiment mit dem Sonnentransmitter dringend ein Raumschiff. Es soll etwa die Masse eines Superschlachtschiffs haben und soweit hergerichtet werden können, daß es mit Hilfe des eigenen Antriebs ins Wirkungszentrum des Transmitterfünfecks gebracht werden kann."

Die Hauptpositronik hält Sie für besonders befähigt, diese Aufgabe schnell und umsichtig durchzuführen. Sie erhalten eine Space-Jet mit entsprechender Ausrüstung und volle Handlungsfreiheit. Aber gehen Sie bitte mit der notwendigen Wachsamkeit vor. Ich habe schon Raumschiffwracks betreten, die zu wahren Todesfällen geworden waren."

"Inwiefern denn, Sir?" erkundigte sich Gray Noonka.

"Ich werde mich hüten, Ihnen das vor dem Einsatz auseinanderzusetzen", antwortete der Arkonide. "Das würde Sie nur voreingenommen machen und vielleicht verhindern, daß Sie eventuelle Gefahren ganz anderer Natur rechtzeitig erkennen."

"Wann sollen wir aufbrechen, Lordadmiral?" fragte Jerome Tecopah.

"So bald wie möglich", sagte Atlan. "Die Space-Jet I-SP 6 mit dem wunderschönen Namen ISIS wird startklar gemacht, was bei der ständigen Startbereitschaftswartung eine reine Sache des Durchcheckens sein dürfte."

Captain Tecopah erhob sich und erklärte:

"Wir fangen sofort an, Lordadmiral!"

Atlan erhob sich ebenfalls, und mit ihm die Gefährten des Captains.

"Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und eine glückliche Heimkehr!" sagte der Arkonide.

Nach der kurzen Einsatzbesprechung mit der Gruppe Tecopah begab sich der Arkonide in das Quartier der beiden Maahkschen Wissenschaftler.

Er betrat das Quartier allerdings nicht direkt, da er sonst einen Raumanzug hätte anziehen müssen. Vielmehr beobachtete er die beiden paralysierten Maahks durch eine transparante Wand, in der sich auch Kommunikationsgeräte befanden.

Die Wasserstoff-Methan-Ammoniak-Atmosphäre der Unterkunft war bis auf einige verwaschene Schlieren klar. Hin und wieder kam es zu geringfügigen Entladungen, wie sie auch auf den Heimatplaneten der Wasserstoffatmer gäng und gäbe waren.

Die Wissenschaftler lagen auf ihren Pneumobetten. Trotz der immer wieder erneuerten Paralyse verhielten sie sich jedoch nicht ruhig. Ihre Gliedmaßen zuckten hin und wieder. Die paramechanische Barriere, die das Gercksvira-System umgab und auch bis in es hineinreichte, wirkte auf nichtmenschliche Lebewesen offenbar so stark, daß sie sogar eine ansonsten absolut vollwirksame Paralyse teilweise zu kompensieren vermochte.

Atlan wandte sich an den Kosmo-Mediziner, der den Gesundheitszustand der Maahks telemetrisch überwachte.

"Wie geht es unseren Freunden?" fragte er.

"Nicht gut", antwortete der Mediziner, der sich auf die Behandlung von Wasserstoffatmern spezialisiert und zuletzt in einer entsprechenden Klinik auf Tahun, dem Medo-Center der USO, gearbeitet hatte. Er war noch rechtzeitig vor der Besetzung dieses Planeten durch Leticrons Truppen und die Laren geflohen.

"Wir haben die Dosis an Paralysestrahlung in den letzten achtzehn Stunden laufend erhöhen müssen, um die Patienten einigermaßen ruhig zu halten", fuhr der Mediziner fort. "Bei weiterer Erhöhung besteht die Gefahr einer Schädigung der Zentralnervensysteme."

Wir hätten sie nicht mitnehmen sollen! dachte Atlan. Aber der kommandierende Grek-1 bestand ja darauf.

Laut erwiederte er:

"Ich werde die Maahks mit nach Peschnath nehmen, Doc.

Sie sorgen für einen sicheren Transport auf die KIZZOG und begleiten die Maahks persönlich."

"Auf Peschnath dürfte die gleiche Strahlung herrschen, Sir", entgegnete der Mediziner. "Unter diesen Umständen wären die Maahks auf der IMPERATOR besser aufgehoben."

"Gerade auf der IMPERATOR möchte ich sie nicht haben", erklärte der Arkonide. "Niemand weiß, ob sie unter dem Einfluß der Strahlungsbarriere nicht doch die Paralyse überwinden und was sie dann anstellen ..."

"Ich werde alles veranlassen", sagte der Mediziner zögernd. "Aber ich muß die Verantwortung für jede Krisis ablehnen, die mit den Mitteln an Bord einer Korvette nicht gemeistert werden kann."

"Diese Verantwortung übernehme ich", entschied Atlan.

Er warf einen letzten Blick auf die beiden Wasserstoffatmer, dann ging er in den Hangar der KIZZOG, um den Startvorbereitungen beizuwohnen.

Die sechzig Meter durchmessende Korvette stand auf den Auflagetellern ihrer Landestützen auf dem glatten Boden des Hangars. Roboter mit gelben, roten und blauen Symbolen auf Brust und Rücken wimmelten geschäftig wie Ameisen um das Schiff herum. Die letzten acht Männer der Besatzung gingen soeben an Bord.

Lordadmiral Atlan sah noch eine Weile den Robotern zu, dann betrat er die Mittelstützenschleuse, deren Schotte beide geöffnet waren.

Der Antigravlift trug ihn in die Kornmandozentrale des Beiboots hinauf. Hier saßen die Zentraleoffiziere bereits auf ihren Plätzen und führten ihre Knopfdruck-Überprüfungen durch.

Major Brester Tenhaven saß vor dem Hauptkommandoschaltpult und hob grüßend die Hand, als er Atlan erkannte.

"Alles klar, Lordadmiral!" sagte er, ohne Atlans Frage abzuwarten. "Ich habe eine Druckkabine für die Unterbringung der beiden Maahks herrichten lassen. Natürlich werden sie es nicht so komfortabel haben wie auf der IMPERATOR."

"Paralyisierte können auf Komfort verzichten, Major", erklärte der Arkonide. "Mir tun die beiden armen Teufel leid, auch wenn sie wußten, worauf sie sich einließen."

"Mir auch, Sir", meinte Tenhaven trocken.

Atlan überhörte keineswegs die Mißbilligung, die aus Major Tenhavens Worten herausklang, doch er ignorierte sie, weil er davon überzeugt war, richtig entschieden zu haben. Dabei hätte er keine beweisbaren Argumente vorbringen können, warum er die beiden Maahks nicht auf der IMPERATOR lassen wollte. Er wußte nur, daß er sein Flaggenschiff

auf keinen Fall gefährden lassen durfte, denn es stellte die einzige Möglichkeit zur Rückkehr in die Milchstraße dar.

Er nahm in einem freien Reservesessel Platz und verfolgte das fernmeßtechnische Durchchecken aller Systeme mit der routinierten und alles erfassenden Aufmerksamkeit des erfahrenen Kosmonauten, der schon unzählige Male den Startvorbereitungen eines Raumschiffs beigewohnt hatte und genau wußte, worauf es ankam.

Eine halbe Stunde später meldete ihm der Mediziner über Interkom, daß die Maahkschen Wissenschaftler in der Druckkabine der KIZZOG untergebracht waren, und eine weitere halbe Stunde später waren die Startvorbereitungen abgeschlossen.

Es fehlten noch rund neun Minuten an 21.30.00 Uhr Standardzeit.

In diesen neun Minuten trat eine beinahe unheimliche Stille an Bord ein. Jedes Besatzungsmitglied wartete auf den Start. Bis dahin gab es nichts zu tun, und die unterschiedlichsten Gefühle breiteten sich aus. Hier und da klang eine witzige Bemerkung auf, fand aber wenig Resonanz. Niemand wußte genau, was sie auf Peschnath erwartete und ob sie alle lebend zur IMPERATOR zurückkehren würden. Das schuf eine Stimmung leicht beklemmener Anspannung, in der kein Platz für Oberflächlichkeiten war.

Selbst Atlan, der x-mal auf Erkundungsfahrten zu unbekannten Welten gestartet war, wurde von dieser Stimmung ergriffen. Er ertappte sich zweimal dabei, daß seine Augen trännten.

Als es dann endlich soweit war, brach der Bann. Erste Scherworte klangen auf, während die KIZZOG von Kraftfeldern durch das geöffnete Hangartor geschleudert und in den Weltraum katapultiert wurde.

Die Korvette passierte die Strukturschleuse, die vorübergehend im normalenergetischen Schutzschild der IMPERATOR geschaltet worden war, eine Art künstlicher Magnetsphäre, die lediglich den Zweck erfüllte, die starken Sonnenwinde der Transmittersonnen, deren Protonenschauer sonst ungehindert auf die Schiffshülle geprasselt wären, fernzuhalten.

Aus dem gleichen Grund aktivierte Tenhaven auch den Magnetschild der Korvette, nachdem sie die schützende Magnetosphäre der IMPERATOR verlassen hatte.

Danach nahm die KIZZOG Kurs auf den Planeten Peschnath ...

Wenn Peschnath als zweiter Planet des Gercksvira-Systems bezeichnet wurde, so hatte das nichts mit seiner Umlaufbahn im Verhältnis zur Umlaufbahn des Planeten Tockton zu tun.

In Wirklichkeit konnte man beide Planeten als die ersten und einzigen Planeten ihrer Sonnen bezeichnen, denn während Tockton den Eckstern Nummer drei umlief, kreiste Peschnath um den Eckstern Nummer fünf.

Da beide Planeten in ihrer Rotation nicht durch Monde gebremst wurden - so wie beispielsweise die Erdrotation durch den Mond gebremst wird -, rotierten sie relativ schnell.

Peschnath drehte sich beispielsweise in nur 13,87 Stunden Standardzeit um seine eigene Achse. Sein Durchmesser betrug nur 6.782 Kilometer, die Schwerkraft 0,69 Gravos.

Aus den Informationen, die man auf Tockton erhalten hatte, war hervorgegangen, daß Peschnath früher mit einer künstlich erzeugten Sauerstoffatmosphäre umgeben worden war, deren Entweichen in den Weltraum von Gravitationsprojektoren verhindert wurde.

Aber schon die Fernmessungen von der IMPERATOR aus hatten gezeigt, daß diese Atmosphäre so dünn geworden war, daß sich auf Peschnath kein Mensch ohne Raumanzug im Freien bewegen konnte. Offenbar waren die Gravitationsprojektoren schon vor langer Zeit ausgefallen, und die Atmosphäre war allmählich in den Raum entwichen.

Die Energieortung hatte aber ergeben, daß keineswegs alle technischen Anlagen der Lemurer ausgefallen waren. Es mußten mindestens einige sehr leistungsfähige Fusionskraftwerke in Betrieb sein.

Je näher die KIZZOG dem Planeten kam, desto stärker schlügen die elektronischen Anzeigebalken der Energieortung aus. Bald war die Korvette auch nahe genug heran, um ihre Massetaster einzusetzen. Diese Geräte lieferten den Beweis, daß es auf Peschnath sehr viele Bauwerke gab, die aus terkonitähnlichem Metallplastik bestanden.

"Druckkuppeln!" teilte der Ortungsoffizier mit, nachdem er die letzten Meßergebnisse analysiert hatte. "Dort könnte es noch ausreichend atembare Luft geben. Die Energieemission zeigen jedenfalls, daß in und unter den Druckkuppeln entsprechende Aggregate arbeiten."

"Druckkuppeln?" wiederholte der Arkonide verwundert. "Wozu brauchten die Lemurer Druckkuppeln, wenn sie doch eine ausgezeichnete Kunstatmosphäre besaßen?"

Sie mußten auf Katastrophenfälle vorbereitet sein! teilte ihm der Logiksektor seines Extrahirns mit. Jeder Sonnenstrahler stellt eine Gefahrenquelle dar. Wenn er aktiviert wird, kann es zu Rückstauungen fünfdimensionaler Kräfteballungen kommen, die sich vor allem auf dem Hauptplaneten böse auswirken würden.

Die Druckkuppeln auf Peschnath dienen also zum Schutz der

Bedienungsmannschaft - beziehungsweise dienten zu ihrem Schutz.

"Sie waren erforderlich, Lordadmiral", sagte Powlor Ortokur, der neben Atlan saß. "Erstens kann es bei der Tätigkeit eines Sonnenstrahlers zu heftigen Energierückschlägen kommen, die die künstliche Atmosphäre förmlich fortstoßen, und zweitens dürfte die Strahlung der Sonne Peschnaths ohnehin zu gefährlich für die Lemurer gewesen sein, so daß sie sich die meiste Zeit im Schutz der Druckkuppeln mit ihren Strahlungsabsorbierenden Zwischenwänden aufhalten mußten. Bitte, bedenken Sie, daß Peschnath keinen Mond besitzt, dessen Bremswirkung den flüssigen Kern des Planeten in einen Dynamo verwandeln könnte, der zur Erzeugung einer Magnetosphäre erforderlich ist. Ohne eine solche Magnetosphäre aber schlägt das Sonnenplasma ungehindert auf die Atmosphäre ein und führt zu einer Sekundärstrahlung, die zum Zusammenbruch der genetischen Kontinuität bei allen Lebewesen führt."

Lordadmiral Atlan nickte und stellte eine Sektorvergrößerung in der Panoramagalerie her. Das Bild einer öden, vegetationslosen Welt ohne sichtbares Wasser und ohne Wolken sprang ihm sozusagen entgegen. Falls die Lemurer hier jemals Pflanzen und Tiere angesiedelt hatten, so waren sie nach dem Verschwinden der Lufthülle allesamt eingegangen.

Dennoch erinnerte das Bild nicht an den Anblick einer typischen Mondlandschaft, denn auf Peschnath gab es keine Krater, die durch Einschläge großer Meteoren hervorgerufen worden waren. Lediglich erloschene Vulkankegel, Aschenhügel und schroffe Gebirgszüge brachten ein wenig Abwechslung in die Landschaft.

Und dazwischen ragten überall die riesigen Druckkuppeln empor. Die meisten waren halbkugelförmig und schwarz.

Es gab aber auch Kuppeln mit transparenten Außenwänden. Alle aber wiesen keinerlei Spuren von Beschädigungen auf. Peschnath schien niemals von Feinden angegriffen worden zu sein.

Brester Tenhaven blickte sich nach dem Lordadmiral um und fragte:

"Soll ich den Planeten erst ein paarmal umkreisen oder direkt auf einem günstig erscheinenden Platz landen, Lordadmiral?"

"Führen Sie die üblichen Umkreisungen durch, Major", antwortete Atlan.

Tenhaven nickte und wandte sich seinen Kontrollen zu. Doch bevor er die entsprechenden Schaltungen vornehmen konnte, meldete sich der Funkoffizier.

"Hier kommt ein Anruf herein, Sir!" meldete er aufgereggt. "Eine Dame meldet sich in unserem Telekomkanal."

"Legen Sie um!" befahl der Arkonide.

Im nächsten Moment erschien auf dem Bildschirm vor ihm eine schöne, dunkelhaarige Frau, deren Alter er auf achtundzwanzig Jahre Terrazeit schätzte.

Atlan kam jedoch nicht dazu, die Frau, von der er vorerst nur das Gesicht sah, gebührend zu bewundern, denn sie öffnete ihren vollen, sinnlich wirkenden Mund und sagte:

"Was wollen Sie hier? Verschwinden Sie, bevor ich die Geduld verliere!"

Die Frau hatte sich der lemurischen Sprache bedient, die nicht nur von Atlan, sondern auch von einigen Offizieren der KIZZOG, von den beiden Oxtornern und selbstverständlich auch von den beiden Spezialisten für lemurische Sonnenstrahler beherrscht wurde.

Überrascht starnte Atlan das Abbild der Frau an.

Laß deinen Charme spielen, du Träumer! teilte ihm sein Extrahirn eindringlich mit.

Atlan zwang sich zu einem strahlenden Lächeln, winkte und sagte:

"Ich bin freudig überrascht, von einer so schönen Frau begrüßt zu werden. Mein Name ist Atlan, und ich bin..."

"Schweigen Sie!" herrschte die Frau ihn an. "Starten Sie endlich durch und lassen Sie mich in Frieden, oder Sie werden es bereuen."

Lordadmiral Atlan fing einen fragenden Blick Major Tenhavens auf und schüttelte den Kopf. Brester Tenhaven leitete die erste Umkreisung des Planeten ein.

"Ich bitte Sie, mir eine Erklärung zu gestatten, meine Dame", erklärte Atlan.

"Ich will keine Erklärung haben", antwortete die Frau. "Sie haben meine Warnung mißachtet. Dafür müssen Sie büßen."

Der Bildschirm erlosch.

Im nächsten Augenblick wurde die KIZZOG von mehreren sehr starken Strahlschüssen getroffen, die die gerade aufgebauten Schutzschirme nur teilweise verkrachten konnten.

"Antigravgeneratoren und Steuerbord-Grün-Triebwerke durch Treffer ausgefallen!" meldete Tenhaven. "Wir stürzen ab, Sir!"

"Versuchen Sie eine Notlandung!" befahl Atlan.

"Sollen wir das Feuer erwidern?" fragte der Feuerleitoffizier an.

"Wir werden nicht mehr beschossen", antwortete Atlan. "Also wäre es Dummheit, durch einen Gegenschlag erneut das Feuer von Bodenforts auf uns zu ziehen."

"Wir sollten die Besatzung anweisen, das Schiff mit den Rettungsbooten zu verlassen", warf Major Tenhaven ein. "Es wird eine harte Notlandung werden."

"Es wäre unlogisch, wenn der Gegner Rettungsboote entkommen ließe", sagte Powlor Ortokur gelassen.

"Starten Sie ein leeres Rettungsboot fernsteuertechnisch, Major!" befahl Atlan.

Mit sorgenvollem Gesicht verfolgte er den Start des kleinen elliptischen Bootes.

Es kam nicht weit. Kaum hatte es sich rund tausend Kilometer von der KIZZOG entfernt, explodierte es, von einem Energiestrahl voll getroffen.

Unterdessen war die Korvette mit stotternden restlichen Triebwerken tiefer gesunken. Die Oberfläche des Planeten schien auf sie zuzurasen. Ein Notreparaturkommando meldete, daß die Antigravgeneratoren nicht zu reparieren waren. Das gleiche galt für die beiden Steuerbord-Grün-Triebwerke.

Aus den Rundrufaltsprechern err tönte die Stimme des Piloten und forderte die Besatzung auf, ,Raumanzüge anzulegen und zu schließen und sich anzuschnallen.

Atlan kam der Aufforderung ebenfalls nach.

Er schaffte es gerade noch, sich anzuschnallen, als die Korvette auch schon auf ein mit Kunststoff überzogenes Landefeld zwischen einigen Kuppeln prallte. Gleich einem Gummiball hüpfte sie wieder hoch - etwa zwanzig Meter - dann schlug sie erneut auf. Krachend und kreischend zerrissen Zellenteile, ein schweres Aggregat durchschlug die Decke der Kommandozentrale und hinterließ wenige Zentimeter von Atlans Füßen entfernt ein großes Loch im Boden. Die Schreie von Verletzten klangen auf.

Dann wurde es still - bis auf die Schmerzensschreie und das keuchende Atmen eines Sterbenden ...

3.

Atlan war zwar vom harten Aufprall, der ihn heftig zusammengestaucht hatte, noch benommen, dennoch nahm er alles wahr, was um ihn herum vorging.

Allerdings kam ihm alles wie ein Alpträum vor. Er sah Medoroboter vorbeischweben, hörte undeutliche Fetzen von Lagemeldungen aus verschiedenen Sektionen und erblickte schließlich Powlor Ortokurs Gesicht dicht vor dem seinen.

"Wie geht es Ihnen, Lordadmiral?" erkundigte sich der Oxtorner, dessen Kompaktkonstitution auf ausgesprochene Extremwelten zugeschnitten und durch einen besonderen genetischen Faktor noch verstärkt worden war und dem der Aufprall deshalb nichts ausgemacht hatte.

"Mir fehlt nichts weiter", antwortete Atlan. "Kümmern Sie sich um die anderen Männer. Wie sieht das Schiff aus?"

"Es ist startunfähig, die Schutzschirmprojektoren sind restlos ausgefallen, und mindestens acht Mann haben den Absturz nicht überlebt", erklärte Ortokur. "Und wir sind von starken Bodenkampfeinheiten umstellt."

Er trat beiseite, so daß Atlan die Bildschirme der Panoramagalerie sehen konnte, die wie durch ein Wunder noch funktionierten und die Umgebung der KIZZOG zeigten.

Und er sah, daß mindestens dreihundert schwerbewaffnete Flugpanzer rings um die KIZZOG aufgefahren waren. Die Abstrahlrohre ihrer Energiegeschütze hatten sich drohend auf das Beiboot gerichtet.

Dieser Anblick entlockte ihm eine Verwünschung. Er erhob sich und ging die paar Schritte bis zum Sessel des Kommandanten.

Brester Tenhaven hatte gerade eine Injektion von einem Medoroboter bekommen und erhielt einen Plasmaverband über die rechte Hand, deren Haut einen tiefen Riß besaß. Sonst schien der Major jedoch unverletzt zu sein.

Tenhaven lächelte matt, als er den Arkoniden erblickte.

"Man hat uns übel mitgespielt, fürchte ich", meinte er.

"So ist es", gab Atlan zurück. "Vielen Dank, daß Sie die Korvette trotz der Triebwerksschäden noch notlanden konnten."

"Es war eine zu harte Notlandung", erwiderte Tenhaven. "Zu hart für einige Männer."

"Sir!" rief Neryman Tulocky aus der Richtung, in der die Funkzentrale lag. "Die verrückte Lady ist wieder auf dem Bildschirm."

Atlan eilte zu dem Oxtorner, da die Anschlüsse in der Kommandozentrale nicht mehr funktionierten.

Tatsächlich blickte ihm das Bild der ebenso schönen wie kompromißlosen Frau vom Bildschirm entgegen, aber da dieser Bildschirm erheblich größer war als der, auf dem Atlan das Bild der Frau zuletzt empfangen hatte, zeigte er erheblich mehr von ihr.

Der Arkonide hielt unwillkürlich den Atem an, und das nicht wegen des tiefgeschnittenen Dekollete's, sondern wegen des metallisch schimmernden kleinen Gegenstandes, der an einer dünnen Halskette hing.

Ein lemurischer Zellaktivator! durchfuhr es ihn.

Die Erkenntnis versetzte ihm einen Schock, denn bisher hatte es als sicher gegolten, daß nur die Meister der Insel solche Zellaktivatoren besessen hatten, und von den Meistern der Insel lebte keiner mehr.

Du hast bestehende Tatsachen zu akzeptieren, sonst nichts! forderte der Logiksektor seines Extrahirns. Der Zellaktivator könnte übrigens erklären, daß diese Frau noch lebt. Sie muß uralt sein.

Bevor Atlan etwas sagen konnte, erklärte die Frau:

"Ich fordere Sie zur Kapitulation auf, Fremdling! Entscheiden Sie sich schnell, oder ich lasse erneut das Feuer eröffnen!"

Die Erfahrung hatte den Arkoniden gelehrt, daß diese Frau nicht lange fackelte, wenn es darum ging, ihre Forderungen durchzusetzen.

"Wir kapitulieren", sagte er. Und dann fügte er, von seiner Wißbegierde getrieben, hinzu: "Mein Name ist Atlan. Darf ich erfahren, mit wem ich es zu tun habe?"

"Ich bin das Gespenst von Peschnath", antwortete die Frau, ohne eine Miene zu verzieren.

Atlan schluckte. Er hielt den Anblick der Frau für alles andere als gespenstisch. Ganz im Gegenteil, trotz ihres kompromißlosen Verhaltens und des Schadens, den sie dem Schiff und einem Teil seiner Besatzung zugefügt hatte, verspürte er ein Begehrchen, das wuchs, je länger er sie anschauten.

"Von Gespenstern habe ich eine völlig andere Vorstellung, Madam", erwiderte er. "Haben Sie nicht noch einen anderen Namen, einen, der besser zu einer so hübschen Frau wie Ihnen paßt?"

Die Frau warf Atlan einen langen Blick unter gesenkten Lidern zu, dann fuhr ihre rosa Zungenspitze über die leicht geöffneten Lippen.

"Ich heiße Ermigoa", antwortete sie.

"Das klingt schon besser", meinte der Lordadmiral mit einem Lächeln. "Was soll nun mit uns werden, Ermigoa? Ich bin mit friedlichen Absichten nach Peschnath gekommen. Dennoch starben mindestens acht meiner Leute. Unnötigerweise, wie ich behaupten kann."

"Es waren Sterbliche, und bei der ohnehin kurzen Lebensspanne von Sterblichen ist es unerheblich, ob der Eintritt des Todes durch Fremdeinwirkung etwas vorverlegt wird", entgegnete Ermigoa ungerührt.

Lordadmiral Atlan begriff, daß diese Frau infolge ihrer Unsterblichkeit eine ganz andere Einstellung zum Tode von Sterblichen gewonnen hatte. Sie mußte so alt sein, daß für sie eine Lebensspanne von hundert oder auch hundertfünfzig Jahren nicht mehr war als für einen Menschen die Lebensspanne einer Eintagsfliege,

Der Arkonide beschloß, seinen größten Trumpf auszuspielen, über den er hier auf Peschnath verfügte. Er öffnete den Magnetsaum seines Raumanzugs, streifte das darunter befindliche Trikot hoch und entblößte damit seinen Zellaktivator.

"Ich hätte ebenfalls umkommen können - und ich bin unsterblich wie Sie, Ermigoa!" sagte er vorwurfsvoll.

Die Augen der Frau weiteten sich.

"Das ... das ist ein Zellaktivator!" stammelte sie. "Er sieht etwas anders aus als meiner, aber es handelt sich zweifellos um ein ähnliches Gerät. Woher haben Sie das, Atlan?"

Atlan lächelte undurchsichtig.

"Von einem guten Freund", antwortete er. "Ermigoa, meinen Sie nicht auch, daß Zellaktivatorträger soviel Gemeinsames haben, daß sie zusammenhalten sollten, anstatt einander zu bekämpfen?"

"Wahrscheinlich", sagte Ermigoa zögernd. "Atlan, verlassen Sie Ihr Schiff. Ich werde Sie empfangen, um über die Kapitulationsbedingungen zu verhandeln. Glauben Sie aber nicht, daß ich sonst auch so zugänglich bin. Sie sind die erste Ausnahme, weil Sie einen Zellaktivator tragen."

"Ich danke Ihnen und werde kommen", erwiederte Atlan.

"Aber unbewaffnet!" befahl Ermigoa mit jäh erwachendem Argwohn. "Ich werde das kontrollieren."

"Wie Sie wünschen", antwortete der Arkonide. "Ich komme."

Er schaltete das Gerät ab. Als er sich umdrehte, sah er die beiden Oxtorner, die ihn nachdenklich musterten.

"Ein kluger Schachzug, der durchaus logisch durchdacht war", bemerkte Powlor Ortokur.

"Vielen Dank!" sagte Atlan sarkastisch.

Neryman Tulocky lächelte.

"Powlor meint es nicht so, Lordadmiral", erklärte er. "Aber ich möchte nicht unterlassen, Sie vor der Dame Ermigoa zu warnen. Sie ist mißtrauisch, und mißtrauische Frauen sind immer gefährlich. Wollen Sie einen Vorschlag hören?"

"Ich bitte darum", sagte Atlan.

Tulocky lächelte stärker.

"Setzen Sie eine geballte Ladung Ihres Charmes ein, Lordadmiral", sagte er ernsthaft. "Diese Frau hat sicher lange die Gesellschaft eines kultivierten und anziehenden Mannes entbehrt. Wenn es Ihnen gelingt, ihre Gefühle für Sie zu mobilisieren, dürfte Ihnen und uns geholfen sein."

"Gefühle!" sagte Ortokur verächtlich. "Seit wann werden Konflikte durch die Animierung zur vermehrten Ausschüttung von Geschlechtshormonen gelöst?"

"Seit es Männer und Frauen gibt, Sie Schlaumeier!" erwiderte Lordadmiral Atlan. "Spezialist Tulocky, ich werde versuchen, Ihren Vorschlag zu befolgen. Drücken Sie mir die Daumen."

Er legte seine Waffen ab, behielt jedoch den Raumschutanzug an. Als er zum obersten Schott ging, um das Schiff zu verlassen, hörte er, wie Powlor Ortokur grollend sagte:

"Wenn du tatsächlich deine Daumen drückst, wie der verrückte Arkonide gebeten hat, sind wir geschiedene Leute, Tungh."

"Das wäre eine Entscheidung, die nicht auf logischen Überlegungen, sondern auf einer emotionalen Aufwallung basierte", entgegnete Neryman Tulocky.

Gegen seinen Willen mußte Atlan lachen. Er hörte jedoch abrupt auf, als Roboter den ersten Toten an ihm vorbeitrugen. Niedergeschlagen ging er zur Nottreppe des Antigravschachts und stieg auf ihr hinab.

Captain Jerome Tecopah flog das nächste Wrack an, das von den Ortungstastern der IMPERATOR ermittelt worden war und das die Bordpositronik aufgrund ihrer Datenanalyse für vielversprechend gehalten hatte.

Es handelte sich um ein kugelförmiges Raumschiff, dessen Pole ähnlich stark abgeplattet waren wie die von akonischen Raumschiffen. Das wunderte weder den Captain noch seine Gefährten, denn sie alle wußten, daß die Akonen ebenso von den Lemurern abstammten wie die Terraner und Arkoniden und Tefroder und daß sie beim Aufbau ihrer neuen Zivilisation viel von der alten lemurischen Technik einfach übernommen hatten.

Der Durchmesser des Schiffswracks betrug 1100 Meter, und äußerlich waren keine Beschädigungen zu erkennen, abgesehen von einer blau-schwarz glänzenden Verfärbung der Außenhülle.

"Sieht ganz so aus, als wäre das das richtige Spielzeug für unsere Transmitterkoryphäen", bemerkte Leutnant Gray Noonka, der die Ortungskontrollen bediente.

"Manchmal trügt der Schein", erwiderte Tecopah und legte die Space-Jet mit dem Namen der altägyptischen Himmelsgöttin auf die Backbordseite. Danach nickte er Leutnant Kjuan von Sartos auffordernd zu.

Sartos schaltete das Funkgerät ein und sagte:

"ISIS an IMPERATOR! Bitte melden!"

"IMPERATOR an ISIS!" kam die Antwort. "Wir hören euch gut."

"Wir gehen jetzt auf Angleichungskurs", erklärte der Akone. "Keine besonderen Vorkommnisse. Ende."

"Ende!" tönte es aus dem Gerät.

Jerome Tecopah richtete die ISIS wieder auf und bremste vorsichtig ab. In Flugrichtung füllte das Wrack das gesamte Blickfeld aus.

"Es hat den Anschein, als wäre das Schiff in den Glutstürmen einer Sonnenatmosphäre gebadet worden", meinte Noonka.

"Das ist unwahrscheinlich", erwiderte Kjuan von Sartos. "Eher denke ich, das Schiff ist in den Energierückschlag des Transmitters gekommen. Die Oberfläche sieht aus wie glasiert."

"Und sie tickt", ergänzte Noonka.

Als er den fragenden Blick des Captains bemerkte, fügte er erläuternd hinzu:

"Sie strahlt stark radioaktiv. Wir dürfen uns nur maximal vier Stunden mit geschlossenen Raumanzügen darin aufhalten, oder wir müssen die IV-Schirme aktivieren."

Captain Tecopah nickte ernst.

Er hatte die Geschwindigkeit der Space-Jet so weit herabgesetzt, daß sie relativ zu dem des treibenden Wracks nur noch fünfzig Stundenkilometer betrug. Behutsam drückte er die Space-Jet nach unten und ließ sie unter dem Wrack hindurchschweben.

Alle drei Männer blickten nach oben. Sie suchten eine Schleuse oder eine andere Öffnung, durch die sie das Wrack betreten konnten. Es dauerte nicht lange, bis sie eine große Schleuse gefunden hatten.

Gray Noonka blickte auf die Anzeigen der Ortung, dann verzog er das Gesicht.

"Die Schleusenräder sind mit der Schiffshülle regelrecht verschweißt", erklärte er. "Wir könnten sie mit dem normalen Gerät nicht öffnen. Am besten nimmt Kjuan den großen Dosenöffner."

Kjuan von Sartos wußte, was Noonka meinte, nämlich die starr in Flugrichtung eingebaute Impulskanone. Er blickte den Captain fragend an.

"Wir setzen einen Schirmfeldgenerator neben der Schleuse ab und lösen sie danach mit einem feingebündelten Impulsstrahl heraus", sagte Jerome Tecopah. "Dann aktivieren wir den Schutzschirmgenerator. Der Energieschirm wird verhindern, daß es zu einer explosiven Dekompression im Schiff kommt, bei der eventuell Schäden entstehen könnten."

Er steuerte die Space-Jet dichter an das Wrack heran und hielt sie wenige Meter neben der Schleuse auf gleichem Kurs und gleicher Geschwindigkeit. Dann nickte er Leutnant Noonka zu.

"Du übernimmst das mit dem Generator, Gray!" befahl er.

Gray Noonka schnallte sich los, schloß den Druckhelm seines Raumanzugs und verließ die Steuerkanzel. Wenige Minuten später tauchte er außerhalb der Space-Jet im Blickfeld der beiden anderen Männer auf. Er trug einen rechteckigen schwarzen Kasten bei sich und schwieg langsam zum Wrack hinüber.

Etwas drei Meter neben dem Rand des Schotts setzte er auf und befestigte den Kasten an der Außenhülle des Wracks. Anschließend winkte er herüber, dann kehrte er zurück.

Kjuan von Sartos schaltete abermals das Funkgerät ein und sagte:

"ISIS an IMPERATOR! Wir müssen ein Schott herausschneiden, um in das Wrack zu gelangen. Zur Sicherheit werden wir die Öffnung mit einem Energiefeld abschirmen. Ende."

"Verstanden, ISIS", kam die Antwort. "Ende!"

Noonka kehrte auf seinen Platz zurück.

Captain Tecopah steuerte die Space-Jet vom Wrack fort und hielt in rund fünfhundert Metern wieder an.

Leutnant von Sartos hatte inzwischen die Impulskanone justiert. Ein unsichtbarer Energiestrahl schoß durch den Raum und brachte das Material der Außenhülle des Wracks auf einer eng begrenzten Stelle zum Glühen. Weißleuchtende Glutspritzer lösten sich und erstarrten sofort wieder, während der Energiestrahl sich durch das Material fraß und einen sauberem Schnitt um die Ränder des Schotts ausführte.

Als der Schnitt beendet war, stellte Sartos die Impulskanone auf breite Fächerung und feuerte einen kurzen Strahl gegen das untere Drittel des Schleusenschotts ab. Die Auftreffwucht der lichtschnellen Energieladung drückte das untere Teil des Schotts nach innen, wodurch das obere Teil nach außen kippte.

"Es ist keine Luft ausgeströmt", bemerkte Leutnant Sartos.

"Wahrscheinlich hat sich die Atmosphäre in Form von Eis im Schiff niedergeschlagen, nachdem es ausgekühlt war", erwiderte Captain Tecopah.

"Vielleicht in Form von Speiseeis", witzelte Gray Noonka.

"Du kannst ja kosten, sobald du drüber bist", erwiderte Tecopah.

Er wandte sich an den Akonen und sagte:

"Sie bleiben hier, Leutnant Sartos, und halten Funkverbindung mit uns. Sollte etwas geschehen, was uns daran hindert, das Wrack zu verlassen, alarmieren Sie die IMPERATOR und ziehen sich mit der Space-Jet in sichere Entfernung zurück."

"Ja, Captain", antwortete Kjuan von Sartos.

"Was soll uns schon daran hindern, dieses uralte Wrack zu verlassen", bemerkte Gray Noonka, während er mit dem Captain die Steuerkanzel verließ. "Glaubst du vielleicht, dort drüber spuken die Geister der Besatzung umher?"

Jerome Tecopah erwiederte nichts darauf. Er schloß seinen Druckhelm, überprüfte die Waffen in den Gürthaltern und betrat wenig später zusammen mit Noonka die kleine Schleuse, die dem Wrack genau gegenüber lag.

Unterdessen hatte Sartos die Space-Jet wieder dicht an das Wrack heranmanövriert und angehalten.

Tecopah und Noonka stießen sich vom Rand ihrer Schleuse ab, als Sartos über Helmfunk meldete, daß er den Schutzschild aktiviert hatte.

Ungehindert schwebten die beiden Männer auf die Schleusenöffnung zu. Hinter ihnen baute sich der Schutzschild wieder auf.

Sie schalteten ihre Helmscheinwerfer an und sahen, daß das Innenschott geöffnet war. Dahinter lag ein kleiner halbrunder Raum, in dessen Rückwand die Öffnungen zweier Antigravschächte zu sehen waren.

Jerome Tecopah nickte zu einer der Schachtöffnungen hin und erklärte:

"Wir steigen mit Hilfe unserer Flugaggregate hinauf, Gray, und zwar sehen wir uns zuerst die Kommandozentrale an."

Als Noonka nicht antwortete, blickte er sich nach seinem Gefährten um - und erschrak.

Gray Noonka war spurlos verschwunden ...

Lordadmiral Atlan hatte die Korvette kaum verlassen, als eine ferngesteuerte Antigravplattform sich ihm näherte und unmittelbar vor ihm in der Luft hielt.

Der Arkonide faßte das als Aufforderung auf. Mit einem Satz sprang er auf die Plattform.

Im nächsten Moment startete sie und flog auf eine der Kuppeln zu, die den Landeplatz umstanden. Vor einer Schleuse senkte sie sich auf den Boden.

Atlan zögerte nicht, sondern stieg von der Plattform. Als er sich umblickte, sah er, daß der Kordon der Flugpanzer immer noch die KIZZOG umringte.

Der Arkonide zuckte die Schultern und ging auf das Schleusenschott zu. Es öffnete sich, als er noch etwa zwei Schritt davor war. Atlan betrat eine geräumige Schleusenkammer. Hinter ihm schloß sich das Außenschott wieder, und erwärmte Luft strömte ein.

Als sich das Innenschott öffnete, betrat Lordadmiral Atlan eine riesige Halle, deren Innenwandung mit vergoldeten Reliefmustern verziert war. Eine Spiegelsäule drehte sich im Mittelpunkt der Halle und warf das Licht der zahllosen gelblich strahlenden Wandleuchten blitzend zurück.

An den Wänden standen Möbelstücke. Sie alle sahen sehr prunkvoll aus, schienen aber aus ganz verschiedenen Stilepochen oder von verschiedenen Welten zu stammen. Es sah aus, als ob ein fanatischer Sammler hier seine Schätze aufbewahrte.

Doch Atlan hatte nicht lange Zeit, sich in Betrachtungen über die Einrichtung zu ergehen.

Eine schmale Tür öffnete sich in der Wandung, und "heraus traten zwei brauhäutige muskulöse Männer, deren Körper ölig glänzten und die außer bunten Lendenschurzen aus Leder unbekleidet waren.

In den Händen hielten die Männer je einen Schild und einen Wurfspeer. In ihren Gürteln steckten breite Kurzschwerter. Einer der Männer zog eine Antigravplatte hinter sich her und gab ihr einen Stoß, so daß sie auf Atlan zuschwam.

Der Arkonide sah, daß auf der Plattform ein Schild, ein Wurfspeer und ein Kurzschwert lagen, die gleichen Waffen also, die auch von den beiden Männern getragen wurden.

"Atlan!" rief einer der Männer. "Ich bin Matrub!" Er deutete auf den anderen Mahn. "Und das ist Matruc. Wir haben den Befehl erhalten, mit den Waffen von Primitiven gegen Sie zu kämpfen und Sie zu töten."

Lordadmiral Atlan musterte die beiden Männer genauer. Er sah, daß sich beide wie eineiige Zwillinge glichen,

"Was soll das?" erkundigte er sich erstaunt. "Ich bin zu Verhandlungen mit Ermigoa hergekommen und nicht, um zu kämpfen. Außerdem trage ich einen Schutanzug, der mich unverwundbar gegen eure Waffen macht, wenn ich den Schutzschildgenerator aktiviere."

Matrub lachte und deutete mit dem Speer an die Hallendecke.

Atlan folgte seinem Blick mit den Augen und entdeckte sofort die Mündung eines schweren Desintegrators, die genau auf ihn gerichtet war. Er schätzte die Leistungsfähigkeit der Waffe ab und kam zu dem Ergebnis, daß sein IV-Schirm ihn nicht dagegen schützen konnte.

"Sie müssen Ihren Schutanzug ablegen, wenn Sie nicht sofort getötet werden wollen", erklärte Matrub.

"Das ist Irrsinn!" protestierte Atlan. "Warum sollten wir gegeneinander kämpfen? Ich habe nichts gegen euch."

"Ihnen bleibt nicht mehr viel Zeit, Atlan", sagte Matruc.

Du kannst sie nicht überreden, also kämpfe! wisperete Atlans Logiksektor.

Resignierend legte der Arkonide seinen Schutanzug ab, schnallte sich das Schwert um und nahm Schild und Speer auf. Er fürchtete sich nicht vor den beiden Männern, denn er konnte mit den Waffen, die man ihm gegeben hatte, umgehen - und zwar gut. Schließlich hatte er während seines Asyls auf der Erde den Gebrauch dieser Waffen geübt und praktiziert, und er hatte im alten Rom als Gladiator gegen viele hervorragende Kämpfer antreten müssen und überlebt.

Plötzlich glaubte er, wieder das Raunen der Menschenmenge und das Brüllen wilder Tiere zu hören, er glaubte, die eigentümliche Mischung von Staub, Sägespänen, Schweiß und Blut zu riechen.

Als die beiden Männer versuchten, ihn in die Zange zu nehmen, wich er seitlich aus und drängte Matruc gegen die Spiegelsäule.

Matruc warf seinen Speer, doch Atlan ließ seinen Oberkörper zur Seite pendeln und lenkte den Speer mit seinem Schild ab. Dabei beobachtete er unaufhörlich die Spiegelsäule. Er sah, daß Matrub sich ihm von hinten näherte und mit dem Speer ausholte. Da er sich unbeobachtet glaubte, ließ er den Schild an seiner Seite herabhängen.

Atlan drehte sich blitzschnell um und warf den Speer nach Matrub. Er fuhr dem Mann tief in die Brust.

Matrub stieß einen gurgelnden Schrei aus und sank in die Knie.

Atlan wandte sich wieder seinem ersten Gegner zu.

Matrub hatte das Kurzschwert aus dem Gürtel gerissen und drang ungestüm auf den Arkoniden ein.

Atlan wehrte die Schläge mühelos mit seinem Schild ab und bewegte sich dabei in einem Rechtskreis um Matruc herum.

"Gib auf!" rief er ihm zu. "Oder willst du sterben wie Matrub?"

Matruc stieß einen gellenden Schrei aus und stürmte vor.
Sein Schwert verfehlte Atlans Kopf nur um wenige Zentimeter.
Der Arkonide machte einen halben Schritt nach vorn und wich gleichzeitig nach links aus, und als Matruc abermals sein Schwert erhob, fuhr ihm Atlans Klinge in den Hals.

Atlan trat von dem Sterbenden zurück.

"Es tut mir leid", sagte er dumpf. "Aber ihr wolltet es nicht anders haben."

Er fuhr herum, als aus dem Hintergrund der Halle ein irres Lachen erscholl.

Atlan sah, daß sich ein großes Tor geöffnet hatte - und in der Öffnung stand Ermigoa.

Aber noch mehr als der Anblick Ermigoas interessierte den Arkoniden das Gerät, das er durch die Türöffnung im dahinterliegenden Raum sehen konnte.

Er kannte solche Geräte, wenn es auch lange her war, seit er eines gesehen hatte.

Es handelte sich zweifellos um einen Multiduplikator, wie die Meister der Insel sie zu Tausenden benutzt hatten, um mit Hilfe weniger Schablonen riesige Heere von Raumsoldaten herzustellen, die für sie kämpften, weil sie von ihnen abhängig waren.

Ihm wurde klar, weshalb Matruc und Matrub einander glichen. Sie waren mit Hilfe einer Schablone im Multiduplikator erzeugt worden.

Es erleichterte den Arkoniden allerdings nur wenig, daß er statt des Originals nur Duplikate getötet hatte. Auch Duplos waren lebende Wesen, die denken und fühlen konnten.

"Sind Sie nun zufrieden?" fragte er grimmig.

Jerome Tecopah schaltete sein Helmfunkgerät ein.

"Gray, melde dich!" rief er. "Wo bist du?"

Niemand antwortete.

Eigentlich mußte Kjuan von Sartos seinen Ruf nach Gray Noonka empfangen haben. Weshalb reagierte er nicht?

"Leutnant Sartos?" fragte er.

Doch auch Leutnant Sartos meldete sich nicht.

Captain Tecopah beschloß, zuerst nach der Space-Jet zu sehen und Kjuan von Sartos über das Verschwinden von Gray zu informieren, bevor er im Schiff nach seinem Freund suchte. Sartos mußte dann vor allem der IMPERATOR melden, was geschehen war.

Aber als Jerome Tecopah sich dem offenen Innenschott näherte, schloß es sich plötzlich.

Tecopah blieb stehen.

Er konnte nicht verstehen, wieso sich das Schott geschlossen hatte, obwohl die Energieversorgung wahrscheinlich schon seit vielen Jahrtausenden nicht mehr funktionierte.

Natürlich ließen sich auch auf lemurischen Raumschiffen die meisten Schotte mechanisch mit Hilfe von Handräder öffnen, aber um das zu bewerkstelligen, hätte erst einmal jemand da sein müssen.

Unsichtbare? überlegte Tecopah. Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich. Es wäre ein reiner Zufall gewesen, wenn ausgerechnet zu der Zeit, in der die IMPERATOR hier auf kreuzte, Fremde an Bord lemurischer Schiffswracks gegangen wären.

Für einen solchen Zufall aber war die Wahrscheinlichkeit zu gering.

Selbstverständlich war es für jedes Lebewesen, das über die entsprechenden technischen Mittel verfügte, möglich, sich vor optischer Entdeckung zu schützen. Dazu genügte schon ein einfacher Deflektorgenerator. Im Schutz eines Deflektorfeldes konnte sich jemand an Gray herangeschlichen, ihn lautlos überwältigt und im Schutz des gleichen Feldes entführen haben.

Auf die gleiche Weise aber hätte niemand das Schott mittels Handrad schließen können. Das wäre zu langsam gegangen.

Der Captain überlegte, ob er das Schott mit seinem Impulshandstrahler zerschießen sollte, verwarf diesen Gedanken jedoch wieder.

Rohe Gewalt konnte er immer noch anwenden, wenn es gar nicht anders ging. Er beschloß, eine der Möglichkeiten zu nutzen, die ihm offenstanden.

Vorsichtshalber zog er den Impuls-Strahler und entsicherte ihn, dann trat er in den Antigravschacht und schaltete das Flugaggregat seines Raumanzugs ein.

Langsam stieg er in der Röhre nach oben. Sein Helmscheinwerfer warf einen breiten, wandernden Lichtfleck auf die Wandung. Den Lichtkegel selbst konnte Tecopah wegen der fehlenden Atmosphäre nicht sehen.

Nach kurzer Zeit stand der Captain vor dem geschlossenen Panzerschott der Kommandozentrale.

Vielleicht öffnet es sich von selbst! dachte er ironisch, während er dicht herantrat.

Überrascht wölbte er die Brauen, als die beiden dickwandigen Schotthälften tatsächlich in die Wände zurückglitten.

"Vielen Dank für die Einladung", sagte er, obwohl er daran zweifelte, daß jemand ihn hören konnte.

Captain Tecopah zögerte fast eine Minute lang, bevor er die Kommandozentrale betrat, denn er wußte, daß er sie nicht wieder verlassen konnte, wenn der Unbekannte oder die Unbekannten es nicht wollten. Die dicke Wandung des Panzerschotts würde seinem Handstrahler widerstehen.

Mit gemischten Gefühlen trat er schließlich doch ein. Wie erwartet, schloß sich das Schott hinter ihm.

Jerome Tecopah drehte sich langsam im Kreis, damit das Licht seines Helmscheinwerfers alle Einzelheiten in der Zentrale erfassen konnte.

Was er sah, entlockte ihm einen Ausruf des Erstaunens.

An den Wänden der Kommando-zentrale reihten sich nämlich nicht, wie er es bei einem lemurischen Schiff erwartete, Schalt- und Kontrollpulte und Kontursessel.

Es gab auch keine Bildschirme.

Die Wände waren vielmehr eine verwirrende Landschaft aus Ein- und Ausbuchtungen vielfältiger Formen, die von einem schizophrenen oder genialen Künstler hätten geschaffen sein können. Die Farbe dieser surrealistic anmutenden Landschaft war ein eintöniges gelbliches Braun.

Tecopah schaltete den Frequenzmodulator seines Helmfunkgeräts ein und forderte zuerst in Interkosmo und danach in Lemurisch eventuelle Fremde auf, sich zu melden.

Doch der Empfänger blieb stumm.

Der Captain warf einen Blick auf das Panzerschott. Es war noch immer geschlossen.

"Ich habe keine Ahnung, was das alles bedeutet und wer dahintersteckt", sagte er zu sich selbst. "Aber wenn die Unbekannten, wer auch immer sie sein mögen, nicht nach einer völlig fremdartigen Logik handeln, müssen sie irgendwann zu erkennen geben, was sie von mir erwarten."

Er setzte sich im Schneidersitz auf den Boden, schaltete seinen Helmscheinwerfer aus und wartete, reglos wie eine Statue.

"

Sie haben meine beiden Gespielen getötet", sagte Ermigoa zu Lordad-miral Atlan. Aber sie sagte es ohne jeden Vorwurf und ohne jedes Bedauern.

Der Arkonide schleuderte das Schwert und den Schild zornig von sich und rief:

"Warum haben Sie mich die beiden Männer töten lassen, Ermigoa? Ich verabscheue sinnloses Töten und habe nur gekämpft, weil mir keine andere Wahl blieb."

"Es waren nur Duplos", antwortete Ermigoa geringsschätzig.

Sie kehrte in den Raum mit dem Multiduplikator zurück. Atlan wollte ihr folgen, doch da erschien sie bereits wieder. In der rechten Hand trug sie drei Gegenstände, die Atlan als Duplo-Schablonen erkannte.

Der Lordadmiral hatte solche Schablonen schon gesehen, obwohl das Wort Schablone eigentlich zu simpel war, um damit die ganze Funktionsbreite dieser Speicher zu erklären.

Diese Duplo-Schablonen speicherten sämtliche Informationen über ein bestimmtes Lebewesen oder einen Gegenstand bis weit hinein in subatomare Bereiche. Beim Duplizierungsvorgang tasteten dann andere Geräte des Multiduplikators das Muster ab und bauten aus energetischen Ladungen die Atome auf, aus denen sich dann unter Einwirkung von Anregungsstrahlen Moleküle bildeten und schließlich die Körperzellen eines lebenden Wesens beziehungsweise die Struktur eines Gegenstandes.

Diese Zellen wurden innerhalb des Multiduplikators zum sogenannten Duplo zusammengefügt und, wenn es sich um ein Lebewesen handelte, durch Aktivierungsimpulse zum Leben erweckt. Da Gedächtnis und Persönlichkeit keine

Dinge waren, die losgelöst von einem Körper existieren konnten, verfügte der Duplo sozusagen automatisch über das Gedächtnis und die Persönlichkeit des Originals.

Alle diese Gedanken schossen Atlan durch den Kopf, während Ermigoa nahe an ihn herantrat.

Sie hob die Hand mit den drei Schablonen.

"Das sind die Schablonen, die den längst toten Originalen von drei Männern abgenommen wurden", erklärte sie. "Drei Männer, die ich mit Hilfe des Multiduplikators jederzeit in Wesen aus Fleisch und Blut verwandeln kann - mehr sind mir nicht geblieben, Atlan."

Ihr Gesicht verzerrte sich - und unverhofft schleuderte sie die drei Schablonen so heftig auf den Boden, daß sie zerbrachen. Wieder lachte Ermigoa. "Ich brauche diese Schablonen nicht mehr, Atlan - und weißt du auch, warum nicht?"

Der Arkonide konnte es sich denken, dennoch verneinte er die Frage. Ermigoa deutete auf ihn. "Ich habe ja dich, und ich kann, wenn ich erst eine Schablone von dir angefertigt habe, Hunderte von Duplos nach deinem Muster herstellen, Hunderte von Liebhabern deiner Art."

Atlan musterte aufmerksam Ermigoas Gesicht.

Er erkannte, daß die Frau nahe daran war, seelisch zusammenzubrechen. Die lange Einsamkeit und der ausschließliche Umgang mit Duplos und vielleicht noch Robotern war zuviel für sie gewesen. Dabei war sie wunderschön und zweifellos auch sehr intelligent.

"Warum willst du Duplos nach meinem Muster herstellen?" fragte Atlan. "Warum willst du nur Duplos lieben, Ermigoa? Fürchtest du dich vor dem Original?"

Er trat auf Ermigoa zu, die wie hypnotisiert zu ihm aufblickte, und zog sie sanft in seine Arme. Langsam, wie in Zeitlupe, näherten sich ihre Lippen, und als sie sich berührten, durchfuhr es beide wie ein starker Stromstoß.

Als sich ihre Lippen nach langer Zeit wieder trennten, stöhnte Ermigoa unterdrückt auf. Erneut fanden sich ihre Lippen zu einem langen Kuß, in dem Verlauf die Welt um sie herum in weite Fernen zu rücken schien.

Es wurde Atlan nur halb bewußt, daß er Ermigoa nach unbestimmter Zeit aufhob und auf seinen Armen durch mehrere Räume trug, bis er fand, was er suchte.

Raum und Zeit versanken, wurden zu wesenlosen Dingen, die den beiden Menschen nichts bedeuteten.

Aber dann, als es vorbei war und sich Atlan wieder bewußt wurde, wo er sich befand, tat er etwas, weswegen er sich später verfluchen sollte.

Er suchte und fand einige Zierbänder aus schier unzerreißbarem Plastikmaterial und fesselte Ermigoa, die vor Erschöpfung eingeschlafen war, ans Bett.

Durch die etwas unsanfte Behandlung erwachte Ermigoa. Ihre dunklen Augen blickten den Arkoniden vorwurfsvoll an.

Atlan versuchte, Ermigoas Blick auszuweichen, schaffte es jedoch nicht. In den großen dunklen Augen stand ein Vorwurf, der ihn zutiefst traf.

Er wurde sich des Schändlichen seiner Tat bewußt und trat näher an die Liegestatt heran, um die Fesseln zu lösen.

Doch schon beim ersten Schritt knickte er in den Knie ein, konnte sich aber noch auf die Hände stützen.

Das höhnische Gelächter Ermigoas traf ihn wie ein Schlag. Als es verstummte, sagte sie:

"Ich wußte, daß ich dir nicht trauen durfte, Atlan. Deshalb präparierte ich meine Lippen mit einem Gift, gegen das ich mich vorher immunisierte. Ich wollte, meine Befürchtungen hätten sich als grundlos erwiesen. Aber du bist tatsächlich der hinterhältige Schuft, für den ich dich von Anfang an hielt."

Atlan spürte, wie seine Kräfte immer mehr schwanden.

Er merkte, daß er sich nicht mehr lange halten können und hoffte nur, daß sein Zellaktivator die Wirkung des Giftes nach einiger Zeit neutralisieren würde.

"Ich traute dir ebenfalls nicht", erwiderte er mit schwerer Stimme. "Immerhin hast du zwei Männer auf mich gehetzt und ihnen befohlen, mich zu töten. Aber ich hätte deine Fesseln wieder gelöst, wenn ich nicht die Wirkung des Giftes zu spüren bekommen hätte."

Ermigoa bewegte sich in den Fesseln und mühte sich ab, sie loszuwerden.

"Leere Worte!" höhnte sie. "Alle Männer sind Lügner! Nur Duplos kann man vertrauen, denn ihnen wird bei der Duplizierung Gehorsam eingeimpft. Darum sollte ich eigentlich nicht dich, sondern deine Duplos lieben. Ich hätte besser daran getan, mich an meinen Vorsatz zu halten."

"Du irrst dich, Ermigoa", sagte Atlan. Er konnte nur noch flüstern und kippte zur Seite, wo er reglos liegen blieb. Wehrlos spürte er, wie seine Kräfte mehr und mehr schwanden ...

Immer wieder tauchte Atlan hinab in die Nacht tiefer Bewußtlosigkeit, und immer wieder holten die fordernden Impulse seines Extrahirns ihn zurück.

Wenn er wach war, hörte er Ermigoa an ihren Fesseln arbeiten. Das spornte ihn jedesmal zu verstärkter Anstrengung an, mobilisierte alle seine Energiereserven zum Kampf gegen das Gift.

Ohne seinen Zellaktivator, dessen hartes Pulsieren er durch die Rippen hindurch bis ins Herz spürte, hätte er es wahrscheinlich doch nicht geschafft.

Und auch so wäre es beinahe zu spät gewesen.

Lordadmiral Atlan richtete sich nach einer letzten verzweifelten Anstrengung schweißüberströmt auf und taumelte auf die Liegestatt zu, auf der er Ermigoa vermutete, da sein Blick noch getrübt war.

Als die Schleier vor seinen Augen sich lichteten, erkannte er, daß er sich getäuscht hatte.

Ein Impuls seines Extrahirns warnte ihn, und er warf sich neben der Liegestatt auf den Boden - keinen Augenblick zu spät.

Eine grünlich flimmernde Energiebahn stand plötzlich über ihm in der Luft, und dort, wo sie die Wand traf, löste sich das Material auf.

Ein Desintegrator! raunte sein Extrahirn ihm zu. Sie will dich töten!, Der nächste Schuß traf die Liegestatt und verwandelte einen Teil davon in grünlich flirrende Gasschwaden.

Atlan krümmte sich zusammen und stieß das Möbel durch einen kräftigen Tritt mit beiden Füßen in Ermigoas Richtung.

"Ich liebe dich!" rief er und schnellte sich hinterher.

Ermigoa gab einen ersticken Schrei von sich, als die Liegestatt gegen ihre Unterschenkel prallte. Sie kippte nach hinten, und die auflösende Energie des Desintegrators erzeugte ein Loch in der Decke.

Der Arkonide rollte sich über die Liegestatt hinweg, reckte den Arm hoch und umklammerte das Gelenk in der Hand, in der Ermigoa ihren Desintegrator hielt.

Mit einem Schmerzensschrei ließ Ermigoa die Waffe fallen. Im nächsten Augenblick traf ihr Fuß mit voller Wucht Atlans Schläfe.

Der Arkonide fiel zurück, konnte aber vorher noch den Desintegrator an sich raffen, Während er gegen die starke Benommenheit ankämpfte, die der Fußtritt erzeugt hatte, hörte er, daß Ermigoa davon rannte.

Atlan riß sich gewaltsam zusammen, kam taumelnd hoch und sah die Frau am Ende eines Korridors um die Ecke verschwinden.

Mit einem ungeschickten Sprung setzte der Lordadmiral über die Liegestatt hinweg, fiel hin, erhob sich wieder und eilte hinter Ermigoa her.

Als er um die Ecke des Korridors bog, sah er sie in dem Raum mit dem Multiduplikator verschwinden. Er lief hinterher und konnte die Benommenheit abschütteln.

Doch seine Hoffnung, Ermigoa einzuholen, erfüllte sich nicht. Sie floh vom Multiduplikatorraum weiter, in die riesige Halle hinein, in der Lordadmiral Atlan gegen Matrub und Matruc gekämpft hatte. Die toten Duplos lagen immer noch auf dem Boden. Ermigoa verschwand gerade hinter der sich drehenden Spiegelsäule.

Atlan wollte ihr nacheilen, als sein Extrasinn sich wieder meldete und ihm zuraunte:

Vorsicht, Sie könnte inzwischen wieder bewaffnet sein!

Atlan hörte auf seine "innere Stimme" und hielt sich zurück.

Er sah sich nach einem Gegenstand um, den er in die Halle werfen konnte, und entdeckte schließlich einen großen Behälter aus Metallplastik, in dem wahrscheinlich Duploschablonen aufbewahrt worden waren.

Er hob ihn hoch, wog ihn prüfend in der Hand und warf ihn in flachem Bogen in die Halle.

Der Behälter befand sich noch in, der Luft, als ein Desintegratorstrahl ihn streifte und einen Teil seiner Materie auflöste, indem er die molekulare Bindungsenergie neutralisierte,

Ein Schrei des Zorns und der Enttäuschung erscholl.

Atlan nutzte Ermigoas Verwirrung, stürmte in die Halle und warf sich hinter ein sehr massiv aussehendes Möbelstück, das ein Zwischending von Tresor und Ahnenschrein zu sein schien.

Danach zog er sich an der oberen Kante hoch.

Als er über den Rand spähte, sah er Ermigoas Hand mit dem Desintegrator hinter der Spiegelsäule hervorkommen.

Er zielt auf die Spiegelsäule und schoß.

Ein Teil der Spiegel löste sich auf.

"Du Schuft!" schrie Ermigoa. "Du willst mich töten!"

Der Arkonide lachte.

"Du kleine Närrin!" rief er zurück, "Ich will dich nicht töten, sondern nur verhindern, daß du mich tötest.

Ich liebe dich, Ermigoa!"

"Sprich mir gegenüber nie mehr von Liebe!" schrie Ermigoa zornig. "Einmal hätte ich dir fast geglaubt, aber ich bin kuriliert."

Lordadmiral Atlan verwünschte sich, daß er Ermigoa gefesselt hatte, obwohl sie sich doch gerade vorher geliebt hatten.

Vielleicht hätte er sie doch von seiner Aufrichtigkeit überzeugen können, wenn er sich ihr bedingungslos ausgeliefert hätte. Doch so etwas lag eben nicht in seiner Natur. Er hatte seit früher Jugend an kämpfen müssen: zuerst um sein nacktes Leben, später gegen den Mörder und Diktator Orbanaschol, dann gegen Maahks und andere Völker - und immer wieder gegen Gruppen von Attentätern, die ihm nach dem Leben trachteten. Ein solches Leben hinterließ seine Spuren.

Als Ermigoa plötzlich ihre Deckung verließ und im Zickzack auf eine riesige Truhe zulief, feuerte der Arkonide auf die Truhe.

Sie hatte sich zur Hälfte aufgelöst, bevor die Frau so dicht an Atlans Schußbahn herankam, daß er das Feuer einstellte.

Sie warf sich hinter den Rest der Truhe und schickte einen ungezielten Schuß herüber, der eine Ecke von Atlans Deckung auflöste.

"Du entgehst mir nicht!" rief Ermigoa.

"Ich hätte dich töten können, wenn ich gewollt hätte", erwiderte der Arkonide. "Warum suchen wir nicht nach einem Kompromiß, anstatt uns zu bekämpfen? Woher stammt übrigens dein Zellaktivator?"

"Mein Vater baute ihn für mich", antwortete Ermigoa. "Er baute auch alle Zellaktivatoren, durch die die Meister der Insel die relative Unsterblichkeit erlangten."

Atlan schloß die Augen..

Sein Atem ging plötzlich schwer, denn Ermigoas Worte hatten ihn an Mirona Thetin erinnert, die wunderschöne Frau, die Faktor Eins der Meister der Insel gewesen war.

Mirona Thetin war eine faszinierende Frau gewesen, und sie hatte es fertiggebracht, Atlan über ihre wahre Identität zu täuschen und ihn in eine Falle zu locken, die tödlich für ihn gewesen wäre, wenn Mironas Herz nicht plötzlich in Liebe zu dem Arkoniden entflammt wäre.

Sie war in seinen Armen gestorben, und er hatte um den Bruchteil einer Sekunde zu spät erkannt, daß auch er sie liebte, obwohl sie den Tod von Millionen intelligenter Lebewesen verschuldet hatte.

Und nun stand er hier, auf Peschnath, wieder einer Aktivatorträgerin gegenüber, die ihn liebte und die ihn töten wollte - und er liebte sie ebenfalls.

Sollte diese Liebe wieder so enden wie die zwischen ihm und Mirona Thetin?

"Nein!" rief Atlan.

Er schleuderte seinen Desintegrator fort, so daß die Waffe über den glatten Boden der Halle schlitterte und gegen die Spiegelsäule prallte.

Danach trat er hinter seiner Deckung hervor, die Arme von sich gestreckt und die leeren Handflächen nach vorn gedreht.

"Ich kämpfe nicht gegen dich, Ermigoa!" erklärte er mit fester Stimme. "Ich habe Angst, dich zu verletzen oder zu töten."

Ermigoa kam ebenfalls hinter ihrer Deckung hervor. Der Desintegrator in ihrer Hand war auf Atlan gerichtet.

"Ich könnte dich töten, Atlan!" sagte sie.

Atlan blieb stehen.

"Wenn du einen Mann umbringen willst, der dir waffenlos gegenübertritt, dann tu dir keinen Zwang an", erwiderte er ruhig.

Ermigoas Hand mit der Waffe zitterte, dann senkte sich der Lauf mit der Abstrahlmündung.

"Also schön, Atlan", sagte Ermigoa mit belegter Stimme. "Schließen wir einen Waffenstillstand."

Ihre Hand mit der Waffe ruckte wieder nach oben.

"Aber diesmal werde ich wachsamer sein."

Atlan atmete verstohlen auf.

"Einverstanden, Ermigoa", sagte er leise. "Sprechen wir über unsere Interessen, damit wir zu einem Kompromiß kommen."

5.

Jerome Tecopah hatte ungefähr anderthalb Stunden auf dem Boden in der Kommandozentrale des lemurischen Schiffswracks gesessen, als die absolute Finsternis allmählich wich.

Der Vorgang lief sehr langsam ab, so daß es etwa eine halbe Stunde dauerte, bis aus der Dunkelheit eine graue Dämmerung geworden war.

Der Captain bewegte sich noch immer nicht, aber er lauschte mit weitgeöffneten Sinnen auf alles, was in seiner Umgebung geschah. Das erste was er feststellte, war, daß die trübe Helligkeit förmlich aus den surrealistisch verformten Wänden der Zentrale sickerte.

Als nächstes nahm er wahr, daß es ein Sickern im wortwörtlichen Sinne war, denn es war kein Licht, was aus den Wänden kam, jedenfalls nicht im Sinne von Photonen. Vielmehr schwiebten Myriaden winziger leuchtender Punkte aus den Wänden heraus, und diese Punkte waren es, die als Lichtquelle fungierten.

Noch war sich Captain Tecopah allerdings nicht klar darüber, ob das Erscheinen der leuchtenden Punkte als gezielte Handlung einer vernunftgeleiteten Wesenheit zu deuten sei.

"Wenn es sich um die Handlung einer solchen Wesenheit handelte, das war dem Captain andererseits klar, dann hatte diese Wesenheit bestenfalls ihre Intelligenz mit den Menschen gemein. Ansonsten mußte sie so fremdartig sein, daß es ungeheuer schwierig sein würde, eine Basis der gegenseitigen Verständigung zu finden.

Er entschied, daß es unter solchen Umständen klüger wäre, sich vorerst noch passiv zu verhalten, um eine eventuelle andere Wesenheit nicht zu erschrecken, zu kränken, vor den Kopf zu stoßen oder wie immer eine negative Reaktion dieser hypnotischen Wesenheit beschaffen sein könnte.

Dabei kam ihm zugute, daß er auf Inyo eine Erziehung genossen hatte, die sich erheblich von der Erziehung anderer Menschen, beispielsweise auf der Erde, unterschied. Als Folge davon besaß er eine praktisch unerschöpfliche Geduld und eine wesentlich tieferen Beziehung zu allen anderen Lebewesen als beispielsweise ein Solarier.

So saß er denn weiterhin unbeweglich da, während immer mehr Lichtpunkte aus den Wänden krochen und es dadurch immer heller wurde.

Als er plötzlich, wie aus weiter, weiter Ferne, die Töne einer Trommel zu hören glaubte, hob er - ganz langsam allerdings - den Kopf und lauschte den vertrauten Klängen nach.

Aber in diesem Moment verstummten die Klänge wieder.

Jerome Tecopah war jedoch sicher, daß er etwas wahrgenommen hatte. Er kam zu dem Schluß, daß es vielleicht mit dem Zustand völliger Entspannung zu tun gehabt hatte, in dem er sich befunden hatte, und daß er nur deshalb nichts mehr wahrnahm, weil er sich bewußt darauf konzentrierte.

Deshalb versuchte er, diesen Zustand völliger Entspannung wieder zu erlangen. Es dauerte jedoch sehr lange, da er es immer wieder bewußt versuchte. Erst allmählich gelang es ihm, sich dem lenkenden Unterbewußtsein ganz hinzugeben.

Und wieder glaubte er, Trompetenklänge aus weiter Ferne zu hören.

Es können nicht wirklich Trompetenklänge sein! dachte er. Vielmehr muß es sich um Assoziationen meines Gehirns handeln, um die Umwandlung oder Anpassung, von etwas, das in seiner eigenen Form nicht wahrnehmbar ist, an mein eigenes Wahrnehmungsvermögen und an ein Anklingen oder Anstimmen an gespeicherte Erinnerungen.

Aber sobald er darüber nachdachte, erlosch die Wahrnehmung.

Captain Tecopah ließ sich wieder in den Zustand völliger Entspanntheit absinken - und nach einiger Zeit glaubte er wieder, Trompetenklänge zu hören.

Diesmal bemühte er sich, nicht darüber nachzudenken. Aber diese Bemühung genügte offenbar, um seine Fähigkeit, das Fremde wahrzunehmen, wieder ausfallen zu lassen.

Noch insgesamt siebenmal wiederholte sich dieser Vorgang, dann war Jerome Tecopah endlich soweit, daß die Wahrnehmung blieb.

Diesmal beschränkte sie sich allerdings nicht auf Trompetenklänge, sondern weitete sich auf das -scheinbare - Hören weiterer Instrumente aus.

Und langsam formte sich in Tecopahs Gehirn ein Sinn dessen, was er auf unerklärliche Art und Weise empfing. Trompetenklänge, Trommelwirbel, die dumpfen Schläge einer Kesselpauke und die Töne eines Fagotts vermischten sich mit den schrillen Klängen einer Jazztrompete, dem Rasseln von Maracas und den harten Rhythmen von Kastagnetten zu einer Melodie, die Einsamkeit, Sehnsucht nach Gemeinsamkeit, forderndes Drängen und die Frage an sich ausdrückte.

Als die Wahrnehmung erlosch, kehrte Tecopahs Gehirn nur sehr langsam zum bewußten Denken zurück. Er begriff, daß eine intelligente Wesenheit auf ihre eigene Weise versucht hatte, Kontakt mit ihm aufzunehmen, und daß sie erwartete, daß er antwortete.

Und er wurde sich klar darüber, daß er nicht antworten konnte. Er besaß kein Organ, mit dem er anderen Wesenheiten ohne Stimme und ohne Gesten etwas mitzuteilen vermochte.

Wenn ich eine elektronische Orgel oder ein anderes Musikinstrument hätte, würde es mir vielleicht gelingen, mich verständlich zu artikulieren! überlegte er.

Plötzlich weiteten sich seine Augen.

Ein Musikinstrument! dachte er. Natürlich besitze ich ein Musikinstrument, wenn auch kein technisches. Aber die menschliche Stimme ist das vielseitigste Instrument überhaupt, wenn man versteht, es entsprechend zu nutzen.

Captain Jerome Tecopah von der USO-Raumflotte räusperte sich, dann begann er zu singen: uralte Gesänge, die früher die terranischen Indianer gesungen haben mochten, um Geister zu beschwören oder den großen Manitu anzurufen, und die auf Inyo gepflegt wurden.

Und während für Jerome wieder die Welt rings um ihn versank, sozusagen gegenstandslos wurde, legte er alles das in seinen Gesang, was seiner Meinung nach geeignet war, einer fremden Intelligenz über die Brücke der Emotionen das zu vermitteln, was über den Verstand nicht zu vermitteln war.

Und es war, als würde er verstanden.

Die in der Kommandozentrale schwebenden Lichtpunkte zogen sich in die Wände zurück, kamen nach einiger Zeit wieder daraus hervor, und plötzlich hörte Jerome wieder die Klänge vertrauter Instrumente, die zu einer Melodie verschmolzen und Dankbarkeit auszudrücken schienen.

Wie lange dieser eigenartige Kontakt dauerte, hätte Captain Tecopah hinterher nicht sagen können. Als er abbrach, wurde es jedenfalls wieder dunkel.

Tecopah wußte, daß damit das "Gespräch" beendet war. Er schaltete seinen Helmscheinwerfer ein, erhob sich und war nicht erstaunt darüber, daß sich das Panzerschott wieder geöffnet hatte.

Langsam und sehr nachdenklich verließ der Offizier die Kommandozentrale und ging zum nächsten Liftschacht.

Er zuckte kaum merklich zusammen, als aus der oberen Schottöffnung plötzlich Gray Noonka schoß, sein Flugaggregat drosselte und vor seinem Vorgesetzten landete.

"Jerome!" schrie Noonka aufgeregt. "Da war etwas, das mich festgehalten und irgendwohin gebracht hat, wo ich weder sehen noch hören konnte!"

Jerome Tecopah legte dem Leutnant eine Hand auf die Schulter :

"Es ist alles in Ordnung, Gray. Komm, wir verlassen dieses Schiff. Es ist für unsere Zwecke nicht geeignet."

"Ja, aber wollen wir nicht wenigstens die Kommandozentrale...?" Plötzlich krachte es in seinem Helmempfänger, und die Stimme von Leutnant Sartos sagte erregt:

"Captain, ich kann Sie plötzlich wieder hören. Was war los? Wir hätten rund vier Stunden lang keinen Kontakt. Ich habe ein Rettungskommando von der IMPERATOR angefordert, es liegt gerade an."

"Schicken Sie es wieder fort, Leutnant!" befahl der Captain. "Es ist alles in Ordnung. Eine kleine technische Störung, nichts weiter."

Er hörte, wie Kjuan von Sartos aufatmete.

"Ja, Captain", erwiderte der Akone. "Kommen Sie heraus?"

"Wir kommen sofort", antwortete Captain Tecopah.

Als er wenige Minuten später in die Mannschleuse der Space-Jet schwabte, hielt er sich am Rahmen fest und blickte sich noch einmal um.

Die Riesenkugel des lemurischen Wracks hatte sich nicht verändert. Dennoch sah der Captain sie mit anderen Augen an als zuvor.

Er wußte noch immer nicht, wie diese Wesenheit aussah, mit der er Kontakt gehabt hatte.

Jerome erschien es unwichtig.

Wichtig für ihn war, daß er wußte: diese Wesenheit, die man vielleicht als Emotio-Intelligenz bezeichnen konnte, war nicht böse, sondern gutartig - und sie schien viele Sehnsüchte mit dem Menschen zu teilen.

"Lebewohl!" flüsterte er.

"Hast du etwas gesagt, Weißer Büffel?" fragte Gray Noonka.

".Nichts, was für deine großen Ohren bestimmt gewesen wäre, Gray", erwiderte Jerome Tecopah.

"Warum bist du mit deinem Schiff auf Peschnath gelandet, Atlan?" fragte Ermigoa.

"Das ist eine lange und bittere Geschichte, Mädchen", antwortete Lordadmiral Atlan. "Ich will versuchen, mich auf das Wesentliche zu beschränken, sonst rede ich eine ganze Woche lang und bin noch nicht fertig."

"Fang endlich an!" sagte Ermigoa.

Atlan berichtete ihr in knappen Worten vom Auftauchen der Laren, von der Flucht der Erde durch einen Duotransmitter und davon, daß die Erde nach der Entstofflichung nur noch einmal in halbmateriellem Zustand gesehen worden und von da an spurlos verschwunden sei.

"Wir halten es für denkbar", erklärte er, "daß die Erde bei ihrem Transmittersprung eine Reaktion des Gercksvira-Fünfecks auslöste und in den Sog seiner Kraftfelder geriet.

In dem Fall ist sie möglicherweise dort rematerialisiert, wo vor langer Zeit rund zweihundzwanzigtausend lemurische Raumschiffe rematerialisierten.

Wir wollen deshalb diesen Vorgang mit einem Raumschiffswrack wiederholen und versuchen, mit unseren Strukturtastern die Position der Wiederverstofflichung zu bestimmen. Nur deshalb sind wir nach Peschnath gekommen. Sobald wir unser Experiment durchgeführt und ausgewertet haben, verschwinden wir wieder, wenn du darauf bestehst."

Ermigoa sah ihn lange nachdenklich an, dann meinte sie:

"Deine Geschichte klingt glaubhaft. Aber ich traue dir nicht, Atlan. Aus diesem Grund gebe ich dir und deinen Leuten genau vierundzwanzig Stunden Zeit. Danach müßt ihr den Planeten wieder verlassen haben, andernfalls setze ich meine

Kampfroboter und die Robotflugpanzer gegen euch ein - und ich gebe ihnen den Vernichtungsbefehl!"

Atlan zweifelte nicht daran, daß Ermigoa ihre Drohung wahrnehmen würde. Aber die Trümpe waren auf ihrer Seite, und wenn seine Leute sich beeilten, konnte das Experiment noch vor Ablauf der Vierundzwanzigstundenfrist abgeschlossen sein.

"Akzeptiert", antwortete er darum. "Wenn ich meinen Schutzanzug wieder anziehen darf, wäre ich dir dankbar. Ich habe nämlich mein Funkgerät darin, und das wiederum brauche ich, um meinen Leuten die erforderlichen Anweisungen zu geben."

"Du kannst das Funkgerät auch benutzen, ohne den Schutzanzug anzuziehen", erklärte Ermigoa und zielte erneut mit dem Desintegrator auf Atlan.

Der Arkonide zuckte die Schultern und bemühte sich, seine Nervosität nicht anmerken zu lassen, die ihn immer beschlich, wenn Ermigoa die Mündung des Desintegrators auf ihn richtete.

Sie brauchte nur zu erschrecken, zu stolpern oder irgendwo anzustoßen, und ihr Finger konnte den Feuerknopf versehentlich drücken. Atlan fühlte sich unter diesen Umständen mehr als unbehaglich.

Langsam wandte er sich um und ging zu seinem Schutzzug.

Er bedauerte es in diesem Augenblick, daß er nicht wenigstens einen winzigen Paralysator mitgenommen hatte, denn er ahnte, daß die nächsten vierundzwanzig Stunden eine nervliche Zerreißprobe werden würden.

Brester Tenhaven meldete sich sofort. Er mußte die ganze Zeit unruhig vor dem Funkgerät gewartet haben.

"Ich muß mich kurz fassen, Major", erklärte er. "Es ist mir zwar gelungen, einen Waffenstillstand mit Ermigoa zu schließen, aber sie hat ihn auf vierundzwanzig Stunden befristet. Das bedeutet, daß während dieser kurzen Zeitspanne der Transmittertransport vorbereitet werden muß. Gleichzeitig muß das erforderliche Wrack schnellstens beschafft und in das Wirkungszentrum des Transmitters geschleppt werden. Dann muß der Transmitter aktiviert werden, und die Wiederverstofflichung des Wracks muß mit den Strukturtastern der IMPERATOR eingepailt werden. Außerdem müssen wir vor Ablauf der Frist wieder starten. Ist das klar?"

"Völlig, Sir", antwortete Major Tenhaven.

"Dann lassen Sie mich mit Thelnbourg und Conschex sprechen!" befahl der Arkonide.

"Wir sind da!" meldete sich Professor Dr. Thelnbourg. "Und wir haben mitgehört. Wichtig ist, ob wir völlig freie Hand bei der Vorbereitung und Durchführung des Experiments haben."

Atlan blickte Ermigoa fragend an. Da seine Gesprächspartner sich der lemurischen Sprache wie Atlan bedient hatten, hatte die Lemurerin alles mitbekommen.

"Einverstanden", antwortete sie, "aber deine Leute sollen sich von allen militärischen Anlagen fernhalten."

"Sie haben es gehört, Thelnbourg", sagte Atlan. "Sie und Ihre Leute dürfen ungehindert arbeiten, müssen sich aber von militärischen Anlagen des Planeten fernhalten. Übrigens: Hat Captain Tecopah schon ein geeignetes Wrack ausfindig gemacht?"

"Bis jetzt noch nicht", antwortete der Transmitterspezialist. "Da ist eine komische Sache passiert. Glücklicherweise ohne negative Folgen. Aber..."

"Keine unwesentlichen Einzelheiten!" unterbrach der Arkonide ihn. "Captain Tecopah und seine Leute sollen sich beeilen. Sobald sie ein geeignetes Wrack gefunden haben, werden sie von einem Techno-Team abgelöst, das die Überführung in die Wirkungszone des Transmitters von Bord aus überwacht, aber vor der Aktivierung zurückkehrt. Haben Sie noch Fragen, Professor?"

"Keine Fragen mehr, Lordadmiral", antwortete Thelnbourg. "Was ist mit Ihnen?"

"Also doch noch eine Frage", meinte Atlan lächelnd.

Er wandte sich an Ermigoa.

"Was ist mit mir?" erkundigte er sich. "Kann ich zu meinen Leuten zurückkehren?"

"Du bleibst als Geisel hier", entschied die Lemurerin. "Außerdem muß ich noch eine Atomschablone von dir anfertigen. Deine Duplos werden als Liebhaber so wunderbar sein wie du, ohne daß ich ständig vor ihnen auf der Hut sein müßte."

Lordadmiral Atlan wäre am liebsten in einem Loch im Boden versunken, denn seine Gesprächspartner hatten den letzten Satz Ermigoas natürlich ebenso gehört wie er selbst, und das, was zwischen ihm und Ermigoa vorgefallen war, hätte er lieber für sich behalten.

Aber er fing sich schnell wieder und meinte:

"Du wirst bald merken, daß Duplikate dir niemals das gleiche geben können wie das Original, meine Liebe."

Insgeheim überlegte er, wie er es verhindern konnte, daß Ermigoa eine Atomschablone für den Multiduplikator von ihm anfertigte. Die Vorstellung, daß sie damit beliebig viele seiner Ebenbilder herstellen könnte, beunruhigte ihn stark.

"Genug gesprochen!" sagte Ermigoa und deutete auf das Funkgerät.

"Also, bis bald!" sagte Atlan, dann schaltete er das Funkgerät aus.

In der Funkzentrale der Korvette blickten sich die beiden oxornischen Überlebensspezialisten und Faktorträger vielsagend an.

"Es ist dem Lordadmiral also doch gelungen, die Feindseligkeit dieser Frau mit seinem Charme zu besiegen", meinte Neryman Tulocky.

"Er hat mehr eingesetzt als seinen Charme", gab Powlor Ortokur zurück. "Und er hat keinen vollständigen Sieg errungen. Aus seinen und ihren Worten habe ich vielmehr geschlossen, daß sie ihn mit einer Waffe bedroht. Ich sagte ja gleich, daß Konflikte nicht durch die Animierung zur vermehrten Ausschüttung von Geschlechtshormonen gelöst werden können."

"Immerhin hat Atlan einen Waffenstillstand erreicht", entgegnete Tulocky.

"Der auf vierundzwanzig Stunden befristet ist", ergänzte Ortokur. "Und wir haben keine Garantie, daß Ermigoa sich an den Waffenstillstand hält. Eine Frau, die sich von einem Gegner verführen läßt, handelt unlogisch und ist unberechenbar."

"Befürchten Sie, daß das Gespenst von Peschnath seine Zusicherung nicht einhält, Spezialist Ortokur?" fragte Major Tenhaven beunruhigt.

"Genau das nehme ich an, Major", antwortete der Oxtorner. "Wir dürfen aber nicht darauf warten, bis dieser Fall eintritt, sondern müssen vorbeugen."

"Wie?" wollte Brester Tenhaven wissen.

"Es gibt nur eine Möglichkeit, dem zu erwartenden Verrat vorzubeugen", erklärte Powlor Ortokur. "Mein Partner und ich müssen heimlich das Schiff verlassen und die Kommandostation suchen, von der aus die Roboter, die Flugpanzer und die Bodenforts gesteuert werden. Wenn wir sie gefunden haben, werden wir sie zerstören."

Major Tenhaven machte ein bedenkliches Gesicht.

"Sie vergessen anscheinend, daß sich der Lordadmiral als Geisel in den Händen Ermigoas befindet", erwiderte er. "Wenn Sie die Kommandostation zerstören, wird Ermigoa sich vielleicht an Atlan rächen."

"Nicht, wenn sie logisch denkt", sagte Ortokur. "Tötet sie den Lordadmiral, dann hat sie keine Geisel mehr und damit auch keinen Trumpf mehr gegen uns in der Hand. Sie wäre uns dann wehrlos ausgeliefert."

"Vorhin hast du behauptet, Ermigoa würde unlogisch handeln, Tongh", warf Neryman Tulocky ein. "Wie kannst du dann einen Plan entwerfen, der nur dann funktioniert, wenn sie logisch denkt?"

Powlor Ortokur wußte die Brauen.

"Ich verlasse mich darauf, daß Lordadmiral Atlan im richtigen Augenblick die richtigen Argumente liefert. Der Arkonide vermag ja dank seines Extrahirns durchaus logisch zu denken, wenn er auf sein Extrahirn hört."

Tulocky dachte eine Weile nach, dann sagte er:

"Einverstanden, Tongh. Sobald die Transmitterspezialisten aufbrechen, um die Schaltstation zu inspizieren, schließen wir uns an. Irgendwann findet sich dann schon eine Gelegenheit, die Gruppe heimlich zu verlassen und nach der Kommandostation zu suchen."

"Aber sehen Sie sich vor, meine Herren!" mahnte Major Tenhaven.

Anschließend ließ er sich mit Captain Tecopah verbinden, um ihn anzuweisen, innerhalb der nächsten Stunde ein geeignetes Raumschiffswrack ausfindig zu machen.

Kurz darauf verließen Thelnbourg und Conschex mit einer Gruppe anderer Wissenschaftler sowie mehreren Technikern die KIZZOG mit mehreren Gleitern. Unter ihnen befanden sich Powlor Ortokur und Neryman Tulocky, beide in Kampfanzügen und mit ihrer Spezialausrüstung, die sie für besonders gefährliche Einsätze zu verwenden pflegten.

Planeten Peschnath kontrolliert. Wir wurden beim Landeanflug abgeschossen und haben Verluste erlitten. Atlan konnte einen vierundzwanzigstündigen Waffenstillstand - äh - aushandeln.

Bis dahin müssen wir unsere Mission abgeschlossen haben."

Captain Tecopah war aufgestanden und hatte sich in den Aufnahmebereich des Hyperkoms gestellt.

"Verstanden, Major!" sagte er. "Wir werden tun, was wir können. Nur erwarten Sie bitte keine Wunder von uns."

"Wenn Sie kein Wunder liefern, werden wir alle uns bald sehr wundern", meinte Brester Tenhaven trocken.

Jerome Tecopah nickte nachdenklich.

"In einer Stunde melde ich Ihnen ein brauchbares Wrack, Major", erklärte er.

"Danke, Captain", erwiderte Tenhaven. "Geben Sie bitte die Position des Wracks an die IMPERATOR durch, das Sie als nächstes anfliegen. Der Kommandant schickt Ihnen dann eine Gruppe von vier Techno-Spezialisten, die das Wrack von Ihnen übernehmen sollen. Danach kehren Sie zur IMPERATOR zurück."

"Verstanden, Major!" antwortete Tecopah.

Er nickte Sartos zu, und der Leutnant schaltete den Hyperkom ab.

Jerome Tecopah kehrte an seinen Platz zurück, schaltete die Impuls-triebwerke hoch und beschleunigte mit Maximalwerten.

"Wir werden ein kurzes Linearmanöver durchführen", gab er bekannt. "Anders können wir die Frist nicht einhalten, da das nächste Ziel annähernd drei Lichtstunden entfernt ist."

Die ISIS raste mit hoher Fahrt durch das Gebiet von Gercksvira, beschleunigte bis auf siebzig Prozent LG und tauchte dann in den Linearraum ein, in dem die Lichtgeschwindigkeit gleich unendlich war, so daß die Beschränkungen, wie sie für den Normalraum galten, hier wegfielen.

Da Jerome Tecopah die kurze Linearetappe mit Hilfe der Bordpositronik in den Autopiloten programmiert hatte, brauchte er sich lediglich um die verschiedenen Anzeigen und Durchsagen des Computers zu kümmern.

"Schlachtschiff der GOLKAR-THE-Klasse", meldete Leutnant Gray Noonka, nachdem er die Anzeigen der Ortungsgeräte abgelesen hatte. "Kugelform, Durchmesser tausendsechshundert Meter. Keine Verfärbung der Außenzelle, aber eingedrückter unterer Pol."

"Wir legen an!" erklärte Captain Tecopah.

Leutnant Sartos schaltete den Hyperkom ein und sagte:

"ISIS an IMPERATOR! Wir haben nächstes Ziel erreicht. Es handelt sich um ein lemurisches Schlachtschiff der GOLKARTH-Klasse. Anlegemanöver beginnt. Achtung, ich gebe die Koordinaten durch!"

Es las die Koordinaten vom Positionsschreiber ab, dann schaltete er das Funkgerät wieder aus.

Unterdessen hatte Jerome Teco-pah die ISIS dicht an das lemurische Schlachtschiff heranmanövriert. Er verankerte es mit einem Traktorstrahl, dann wandte er sich an seine Leute.

"Da wir es eilig haben, gehen wir diesmal alle drei hinüber. Bei den geringsten Anzeichen von Gefahr verlassen wir das Wrack wieder und wenden uns dem nächsten Ziel zu. Wir haben keine Zeit, uns mit gefährlichen Phänomenen auseinanderzusetzen."

Er schloß seinen Druckhelm und verließ mit seinen Gefährten die Space-Jet.

Da bei diesem Wrack ein riesiges Loch im unteren Pol klaffte, erübrigte sich hier die gewaltsame Öffnung einer Schleuse. Die drei Männer drangen zügig in das Wrack ein. Ihre Detektoren tasteten die luftleeren Gänge und die Wände ab, konnten jedoch nichts Verdächtiges entdecken.

Das hat nicht unbedingt zu bedeuten, daß es hier keine Gefahren gibt! überlegte Jerome Tecopah. Andererseits ist es unwahrscheinlich, daß sich auf zwei Schiffswracks unter verschiedenartigen Bedingungen ähnliche Lebensformen entwickelt haben sollen.

Er sagte jedoch seinen Gefährten nichts von diesen Überlegungen, denn dann hätte er ihnen auch über seinen Kontakt zu der Emotio-Intelligenz berichten müssen, und wie er beide Männer einschätzte, würden sie diesem Bericht sehr skeptisch gegenüberstehen.

Das würde ich auch, wenn ein anderer mir das erzählte, dachte er und lächelte still vor sich hin.

Andererseits, sagte er sich, gibt es unzählige Phänomene im Universum, die uns phantastisch vorkommen oder vorkamen, weil sie sich unter Bedingungen entwickelt haben, die außerhalb unseres Erfahrungs-bereichs liegen und deren Produkte wir uns deshalb bei aller Phantasie nicht vorstellen könnten.

Wer hätte sich auf der Erde vor tausendfünfhundert Jahren schon vorstellen können, daß es Transmit-ter gab, die ihre Energie direkt aus mehreren Sonnen bezogen, die wiederum zu diesem Zwecke manipuliert wurden?

Er riß sich gewaltsam von diesen Überlegungen los, als Gray Noonka, der einige Schritte vorausgegangen war, einen unterdrückten Schrei ausstieß.

Der Gang vor ihnen war übersät mit den mumifizierten Leichten lemurischer Raumfahrer, die größten-teils schwere Verletzungen aufwiesen, wie sie von Energiewaffen hervorgerufen wurden.

"Sie müssen übereinander hergefallen sein, als die Katastrophe über sie hereinbrach", sagte Kjuan von Sartos leise.

Tecopah nickte.

.Anstatt einander in der Gefahr beizustehen, haben sie sich gegenseitig umgebracht", meinte er. "Sie handelten damit als Individuen, wie zahllose Völker noch heute handeln. Anstatt gemeinsam die große Herausforderung des Universums anzunehmen, zerfleischten sie sich gegenseitig."

Die drei Männer blickten sich vielsagend an, dann stiegen sie über die Toten hinweg und drangen in die Kommandozentrale ein.

Auch hier lagen zahlreiche mumifizierte Leichen, und auch sie wiesen die für Strahlwaffen charakteristischen Verletzungen auf.

Die Männer bemühten sich, nicht an die Tragödie zu denken, die sich auf diesem Schiff abgespielt hatte, sondern sachlich zu untersuchen.

Sie stellten fest, daß eines der Notkraftwerke sich reparieren ließ. Doch das gehörte nicht mehr zu ihrer Aufgabe. Das hatten sie den angekündigten vier Techno-Spezialisten zu überlassen.

Sie kehrten zur ISIS zurück und meldeten Major Tenhaven, daß sie ein geeignetes Wrack gefunden hatten. Brester Tenhaven bedankte sich bei ihnen für ihre schnelle Arbeit und bat sie, zu warten, bis die vier Spezialisten eintrafen, und dann zum Mutterschiff zurückzukehren.

Goarn Den Thelnbourg musterte die Robotpanzer mit gemischten Gefühlen, als der kleine, aus Gleitern bestehende Konvoi eine Lücke im Einschließungsring passierte.

Ein Robotgleiter schoß aus einer Öffnung in der nächsten Kuppel, ein eiförmiges Gebilde von zirka fünf Metern Länge und ohne Öffnung. Seine Oberfläche blinkte abwechselnd gelb und grün.

Er setzte sich an die Spitze des Konvois.

"Unser Führer", bemerkte Esto Conschex, der neben Thelnbourg im ersten Gleiter saß. "Wir werden ihm folgen."

Der Gleiterpilot nickte und hängte sich an den Robotgleiter an. Es ging an zahlreichen Kuppelbauten vorbei, die teils undurchsichtig, teils durchsichtig waren. Es gab auch einige langgestreckte Bauten, aber alle besaßen gewölbte Dächer.

"Hier hat der Zahn der Zeit noch nicht genagt", meinte Thelnbourg. "Nichts ist beschädigt. Ich kann nicht einmal Kratzer entdecken."

"Die Lemurer verstanden es eben, für die Ewigkeit zu bauen", erwiderte Conschex.

Da alle Gespräche wegen der fehlenden Lufthülle nur über die Helmfunkgeräte geführt werden konnten, hörten natürlich alle Männer im Konvoi, was gesprochen wurde.

Deshalb war es nicht verwunderlich, als Powlor Ortokur nach Conschex' letztem Satz einwarf:

"Niemand kann für die Ewigkeit bauen, weil die Ewigkeit sich weit über die Existenzspanne unseres Universums erstreckt."

"Woher wollen Sie das wissen, Ortokur?" fragte Conschex. "Sind Sie etwa schon einmal in der Zukunft gewesen?"

"Ich hatte noch nicht die Ehre", erwiderte Powlor Ortokur. "Aber es ergibt sich doch schon aus der Definition des Begriffs Ewigkeit, daß damit das endlose Werden und Vergehen gemeint ist, das weder einen zeitlichen Anfang noch ein zeitliches Ende hat. Und logischerweise kann kein von intelligenten Wesen geschaffenes Werk endlos lange bestehen."

"Vielleicht gelingt es uns Menschen doch, die wahre Natur des Universums irgendwann zu erkennen und eine Möglichkeit zu finden, die spätere Kontraktion des Universums zu überstehen und seine Neugeburt bewußt und mit allen Erinnerungen zu erleben", meinte Thelnbourg.

"So lange, um das zu verwirklichen, wird die Spezies Homo sapiens gar nicht existieren", entgegnete Ortokur. "Wir können nur versuchen, unser Wissen und unsere Erkenntnisse an die Spezies weiterzugeben, die unser Nachfolger sein wird."

"Vielleicht an die Spezies Homo oxtorniensis", spottete Thelnbouyr.

"Eine solche Spezies gibt es nicht", erklärte der Oxtorner ernsthaft. "Wir Oxtorner sind lediglich eine Modifikation des Homo sapiens, so wie die Ertruser beispielsweise."

Neryman Tulocky lachte.

"Merkst du nicht, daß du nur aufgezogen wirst, Tungh?" fragte er seinen Partner.

"Aufgezogen?" fragte Ortokur mit leichter Verwunderung. "Du meinst, es war alles nicht ernst gemeint?"

"Stimmt", antwortete Tulocky. "So sind Menschen nun einmal."

Powlor Ortokur wölbte die Brauen und erklärte vorwurfsvoll:

"Das ist ein Trugschluß, Tungh. Ich bin ebenfalls ein Mensch, aber ich bin nicht so."

"Weil dein Gehirn wie ein Computer arbeitet, Partner", erwiederte Neryman Tulocky.

"Wenn du damit meinst, daß meine Denkprozesse auf der Logik basieren, hast du recht damit, Tungh", sagte Ortokur steif. "Dennoch arbeitet mein Gehirn nicht genau wie ein Computer, sondern besser, da ich zu Inspirationen befähigt bin, ein Computer jedoch, um zum gleichen Ergebnis zu gelangen, alle denkbaren Möglichkeiten durchzurechnen und vergleichen muß."

"Aber was haben Eingaben mit Logik zu tun?" fragte Conschex provozierend.

"Inspirationen sind Logik", antwortete Ortokur. "Andernfalls wären sie keine Inspirationen. Es handelt sich bei Inspirationen um die Produkte von übergeordneten geistigen Prozessen. Vielleicht ist es eine erst in der Entwicklung begriffene Fähigkeit, über die später jeder Mensch in einem Maße verfügen wird, die wir uns heute noch nicht genau vorstellen können."

"Hm!" machte Esto Conschex. "Ich gebe mich geschlagen."

"Wieso geschlagen?" erkundigte sich Powlor Ortokur höflich.

"Sie haben mich etwas gefragt, und ich habe geantwortet. Dabei können doch nur beide Partner gewinnen, aber keiner verlieren."

"Tungh", sagte Neryman Tulocky. "Dein größter Fehler ist, daß du immer das letzte Wort haben mußt. Kannst du nicht einmal als erster schweigen?"

"Warum?" erkundigte sich Ortokur verwundert. "Wenn ich einen Irrtum entdecke, habe ich doch die Pflicht, ihn aufzuklären."

In den Helmpfängern erscholl mehrstimmiges Gelächter.

Powlor Ortokur wölbte die Brauen, blickte seinen Partner fragend an und zuckte mit den Schultern, als er keine Antwort erhielt.

Einige Minuten später stoppte der Robotgleiter vor einem Kuppelbau, der größer war als alle anderen, die die Terraner bisher gesehen hatten.

Eine torgroße Öffnung bildete sich in der Außenhülle, dicht über dem Boden.

Der Robotgleiter wich zur Seite aus, als wollte er damit klarstellen, daß er den Weg freigab.

Langsam schwebte der Konvoi durch die Öffnung in eine riesige Halle, an deren Wandung sich sieben Galerien hinzogen, von denen Öffnungen ausgingen, die tiefer in die Kuppel führten.

Powlor Ortokur blickte auf seinen Armband-Detektor und meinte:

"Hier herrscht eine Temperatur von fünfundzwanzig Grad Celsius, und es gibt eine für Menschen atembare Atmosphäre. Das bedeutet, wir müssen beim Einschweben eine Druckschleuse passiert haben, ohne es zu bemerken."

"Wahrscheinlich eine Energieblase, auf die unsere Detektoren nicht ansprechen", sagte Neryman Tulocky. "Darüber brauchen wir uns nicht die Köpfe zu zerbrechen."

"Das habe ich auch nicht vor", erwiederte Ortokur. "Mich stört nur, daß es hier Dinge gibt, die sich mit unseren Instrumenten nicht feststellen lassen. Wir werden sehr vorsichtig sein müssen, wenn wir die Kommandostation suchen, Tungh."

Neryman Tulocky deutete auf den Boden der Halle.

"Ich schlage deshalb vor, wir suchen uns einen Weg unter der Oberfläche."

"Einverstanden", erwiederte Powlor Ortokur.

Goarn Den Thelnbouyr und Esto Conschex standen vor einem großen halbrunden Pult, das mit Kontrollanzeigen, Sensorschaltern und Schaltplatten übersät war.

"Die größte derartige Anlage, die ich bisher gesehen habe", sagte Thelnbouyr beinahe andächtig.

Conschex nickte.

"Ich staune immer wieder über die gigantischen Leistungen, die von unseren Urahnen vollbracht wurden. Wir dagegen betrachten es schon als Glanzleistung, wenn es uns gelingt, lemurische Sonnentransmitter zu finden und sie zu bedienen."

"Wir stehen ja auch erst, am Anfang", erwiederte Thelnbouyr. "Rund anderthalb Jahrtausende sind vergangen, seit der Mensch die Raumfahrt zum zweitenmal erfand. Die Lemurer dagegen haben viele Jahrtausende Zeit gehabt, um ihr Sternenreich aufzubauen und technische Wunderwerke wie solche Sonnentransmitter zu errichten."

Er trat näher an das Pult heran und musterte eine Gruppe von Sensorvertiefungen. Durch seine Erfahrungen mit anderen lemurischen Sonnentränsmittern wußte er, daß diese Schaltgruppe dazu diente, die Schalt- und Steuerapparatur zu aktivieren. Vorher konnte der Sonnentransmitter nicht aktiviert werden.

"Fangen wir an!" sagte er und fuhr mit den Fingerspitzen in einer ganz bestimmten Reihenfolge über die Sensorvertiefungen.

Die ersten Kontrollen flammten auf.

Irgendwo tief unter der Schaltzentrale begannen starke Kraftwerke zu rumoren. Einige Vibrationen kamen durch, bis die Arbeit der Fusionsreaktoren sich harmonisiert hatte.

Esto Conschex aktivierte unterdessen einen anderen Teil der Anlage. Es war der Teil, mit dem alle Schaltungen und die Justierungen des Sonnenfünfeck-Transmitters durchgerechnet wurden, ein hochkompliziertes Positronengehirn, das nur von einem so erfahrenen Abstrakt-Mathelogiker wie Conschex sachgemäß bedient werden konnte.

Rund vier Stunden lang arbeiteten die beiden Transmitter-Spezialisten intensiv, um sich mit dem Sonnentransmitter und seinen Schaltungen vertraut zu machen und um nach Möglichkeit die Fehlerquelle genau zu bestimmen, durch die es vor langer Zeit zum Fehlsprung der zweiundzwanzigtausend lemurischen Raumschiffe gekommen war.

Danach sahen sich die beiden Wissenschaftler bedeutungsvoll an.

"Es ist komplizierter, als ich dachte", meinte Goarn Den Thelnbouyr.

"Immerhin hatten wir schon ausgerechnet, daß es sich nicht um einen simplen Schaltfehler handeln kann", erwiederte Esto Conschex.

"Natürlich!" meinte Thelnbouyr. "Aber wir nahmen an, daß es sich um die Folge einer dimensional übergeordneten energetischen Instabilität des gesamten Fünfeck-Sonnensystems handelt. Das scheint nach genauer Durchrechnung der Schalt- und Korrektursysteme nicht der Fall zu sein."

"Aber es steht fest, daß sich bei Aktivierung des Transmitters verschiedene dimensionale übergeordnete und differenzierte Kraftfelder überlappen", erwiederte Esto Conschex. "Nur hat diese Überlappung ihre Ursache nicht in einer Instabilität des Systems selbst, sondern wird von außen bewirkt - wenngleich die Beziehung außen etwas unglücklich gewählt ist, weil wir wissen, daß alle kosmischen Systeme miteinander in inniger Verbindung stehen, eine Verbindung, die man erst dann richtig begreift, wenn man weiß, daß beispielsweise die Erde und alle anderen belebten Planeten aus kosmischer Materie bestehen, und teilweise sogar aus anderen Galaxien stammt."

"Belassen wir es beim Begriff außen und nehmen wir ihn als Positionsbezeichnung", erklärte Thelnbouyr. "Sie haben die Feldberechnungen durchgeführt. Zu welchem Ergebnis sind Sie dabei gekommen, Esto?"

Esto Conschex lehnte sich in seinem Sessel zurück, stocherte gedankenverloren mit einem Hölzchen zwischen seinen Zähnen, nahm es wieder aus dem Mund und sagte:

"Der Sektor Gercksvira gehört zu einer der hellen Zonen der Galaxis Andromeda, also zu einem Spiralarm, der größtenteils aus angestrahltem und ionisiertem Wasserstoff besteht und in dem sich laufend Sternentstehungsprozesse vollziehen, wobei laufend in kosmischem Sinne gemeint ist."

Dieser Wasserstoff bildet natürlich nicht von ungefähr einen Spiralarm, sondern weil er von dem galaktischen Magnetfeldsystem so ausgerichtet wird. Andernfalls hätten sich die Spiralarme dieser Galaxis längst um den galaktischen Kern gewickelt.

Wenn wir nun bedenken, daß der Wasserstoff der Spiralarme kein jungfräulicher Wasserstoff mehr ist, wie er beispielsweise kurz nach der Bildung dieser Galaxis existierte, sondern durch den, sagen wir, Atem der ständigen Explosionen alter Sterne mit zahlreichen anderen, schwereren Elementen angereichert wurde, dann begreifen wir, daß es hier und da zu Konzentrationen dieser schweren Elemente kommt.

In einer solchen Zone scheint sich das Gercksvira-System zu befinden. Ich habe bisher nicht feststellen können, warum sich das auf den Transmitter auswirkt, aber Tatsache ist, daß es sich auswirkt."

"Vielleicht ist diese Zone spezifisch aufgeladen", meinte Thelnbourg nachdenklich. "Und vielleicht stimmt diese Aufladung mit einer ähnlichen Ballungszone in dieser oder in einer anderen Galaxis überein, so daß hier ein energetisches Zusammenspiel entsteht, das jeden Körper, der hier entmaterialisiert, unweigerlich in der anderen Ballung rematerialisieren läßt."

"Das habe ich ebenfalls angenommen", sagte Conschex und rieb seinen Nasenrücken intensiv mit Daumen und Zeigefinger. "Dahin zielende Berechnungen kommen aber stets zu dem Ergebnis, daß die Ballung im Gercksvira-Sektor so unwahrscheinlich ist, daß sie sich bestenfalls in einer von tausend anderen Galaxien wiederholt haben kann - es sei denn, ein identisches Gebilde ist irgendwo zwischen zwei Galaxien entstanden, die sich irgendwann streiften und dabei große Mengen von Materie austauschten, worunter naturgemäß mehr schwere Elemente enthalten sein müßten, als es der statistischen Verteilung innerhalb einer Galaxis entspricht."

"Sie denken an eine Materiebrücke, wie sie beispielsweise zwischen der Milchstraße und den Magellanschen Wolken besteht?" erkundigte sich Thelnbourg interessiert.

"Richtig", antwortete Esto Conschex. "Nur nehme ich weitaus größere Dimensionen an."

"Aber kommt so etwas nicht sehr selten vor?" fragte Thelnbourg weiter. "Ich habe bisher nur von einigen wenigen solcher Fälle gehört.."

"Weil sie zu alltäglich sind", meinte Conschex lächelnd. "Inzwischen weiß man, daß alle Galaxien irgendwann einmal mit anderen Galaxien kollidieren beziehungsweise tangieren und daß dabei ein Materieaustausch kaum vorstellbaren Ausmaßes stattfindet. Gäbe es diesen Materie-Austausch nicht, so hätte sich im Universum wahrscheinlich kein Leben entwickeln können."

"Hm!" machte Thelnbourg. "Der Rematerialisierungspunkt könnte demnach in einer Nachbargalaxis liegen, aber auch in Andromeda." Er zuckte die Schultern. "Ich denke, diese Überlegungen nützen uns nicht unmittelbar etwas, vor allem, weil wir unter Zeitdruck stehen. Uns bleibt gar nichts weiter übrig, als den Transmitter in Betrieb zu nehmen und zu versuchen, die Strukturerschütterung anzumessen, die bei der Rückkehr des Schiffswracks in den Normalraum entsteht."

"Das denke ich auch", erklärte Conschex. "Geben wir also grünes Licht für die Techno-Spezialisten, die das Wrack in die Abstrahlposition bringen sollen, Goarn?"

"Einverstanden, Esto", antwortete Thelnbourg.

7.

Captain Tecopah und seine Crew mußten fast zwei Stunden warten, bis die vier angekündigten Techno-Spezialisten ankamen.

Sie vertrieben sich die Zeit damit, daß sie mit den Ortungsgeräten ihrer Space-Jet das gesamte Gercksvira-System abtasteten.

Der Vorschlag stammte von Jerome Tecopah, und er begründete ihn damit, daß es nicht schaden könnte, festzustellen, ob es irgendwo im Transmittersektor energetische-Aktivitäten gäbe, die vielleicht von den Geräten der IMPERATOR noch nicht registriert worden waren.

Das war natürlich durchaus möglich, denn die IMPERATOR war vorsichtshalber nicht direkt ins Gercks-vira-System eingedrungen, sondern außerhalb auf Warteposition gegangen. Obwohl sie die weitaus besseren Ortungsgeräte besaß, konnte es deshalb sein, daß sie etwas "übersehen" hatte, weil es von den Strahlungsstürmen der fünf Sonnen oder den sich überlagernden Kraftfeldern überlappt wurde.

In Wirklichkeit glaubte der Captain nicht daran, daß sie so etwas entdeckten. Er war durch die seltsame Begegnung auf dem ersten Wrack nur neugierig geworden und interessierte sich dafür, ob es auch auf anderen Wracks zur Ausbildung völlig fremdartigen Lebens gekommen war.

Folglich interessierte er sich in erster Linie für jene Sekundärstrahlung, wie sie von Raumschiffshüllen aus Metallplastik auszugehen pflegt, die längere Zeit einem starken und harten Strahlungsbombardement ausgesetzt gewesen waren.

Es gelang ihm tatsächlich, eine solche Quelle von Sekundärstrahlung zu finden. Sie war zwar etwas schwächer als die beim ersten Wrack angemessene, aber sie war vorhanden.

Captain Tecopah rief den Kommandanten der IMPERATOR über Hyperkom an und bat um die Erlaubnis, nach Übergabe des für brauchbar befundenen Wracks an die vier Spezialisten das strahlende Wrack untersuchen zu dürfen.

Er erhielt die Erlaubnis, da er an Bord des Mutter Schiffes vorläufig nicht gebraucht wurde. Allerdings begrenzte der Kommandant der IMPERATOR die Zeit der Abwesenheit auf sechzehn Stunden. Er wollte alle Schiffe wieder zur Verfügung haben, wenn die Atlan gesetzte Frist von vierundzwanzig Stunden, von denen inzwischen fünf verstrichen waren, zu Ende ging.

Kurz darauf trafen die vier Techno-Spezialisten mit einem kleinen Boot ein.

Nachdem Captain Jerome Tecopah ihnen das Wrack übergeben hatte, wartete er, bis die vier Männer darin verschwunden waren. Danach wandte er sich an seine Gefährten und sagte:

"Es mag Zeitverschwendug sein, das strahlende Wrack zu untersuchen. Ich habe jedoch meine Gründe. Allerdings möchte ich sie vorläufig nicht nennen und bitte Sie, das zu akzeptieren."

"Du willst uns wohl Sauerstoff in einen Deuterium-Fusionsreaktor blasen, Weißer Büffel, he?" meinte Gray Noonka dazu. "Was soll das, du warst doch sonst kein Geheimniskrämer?"

Jerome zuckte die Schultern.

"Du kannst ja aussteigen, wenn du keine Lust hast, mitzukommen, Gray", erwiderte er.

"Soll ich vielleicht zu Fuß zur IMPERATOR fliegen?" schimpfte Noonka. "Da bleibe ich lieber hier," Tecopah lächelte und blickte den Akonen fragend an.

"Sie werden sprechen, wenn Sie den Zeitpunkt für gekommen halten, Captain", sagte Kjuan von Sartos.

"Danke!" erwiderte Tecopah.

Er schaltete den Traktorstrahl aus, der die ISIS noch immer mit dem lemurischen Schiffswrack verband, schaltete die Impulstriebwerke hoch und beschleunigte.

Bei einer Geschwindigkeit von siebzig Prozent LG ging die Space-Jet abermals in den Linearraum, denn das geortete Objekt trieb hinter der gegenüberliegenden Transmittersonne und war siebenundzwanzig Lichtstunden entfernt.

Als das Diskusschiff in den Normalraum zurückfiel, lagen alle fünf

blauen Riesensonnen hinter ihm. Vor ihm dehnte sich die Weite des interstellaren Raumes. Die nächste Sonne war rund sieben Lichtjahre entfernt. Dazwischen zogen Kometen und Meteore ihre Bahnen durch den interstellaren Staub.

Und noch etwas lag vor der ISIS: ein lemurisches Raumschiff der 800-Meter-Klasse, das vor vielen Jahrtausenden zum Wrack geworden war und dessen Hülle eine starke Sekundärstrahlung abgab.

Jerome Tecopah zögerte, bevor er den Diskus langsam an die Kugel heranmanövrierte. Er zögerte deshalb, weil er wußte, wie schwierig die Kommunikation, mit völlig andersgeartetem Leben war.

Wenn sich in diesem Schiffswrack überhaupt so etwas wie Leben gebildet hatte.

Der Captain erinnerte sich an einen Vortrag, den er anlässlich seiner obligatorischen Weiterbildung in der USO-Akademie gehört hatte. Der Vortrag war von einem Kosmobiologen gehalten worden.

Darin hatte es geheißen, das Leben sei, statistisch gesehen, ein Zustand, der um einen astronomisch großen Faktor unwahrscheinlicher wäre als das Unbelebte.

Der Wissenschaftler hatte dargelegt, wie vielfältig und kompliziert alle jene Vorgänge seien, die notwendig waren, um das Leben einer einzigen primitiven Zelle aufrechtzuerhalten. Die meisten dieser Funktionen wären bisher nicht entschlüsselt, und viele hätte man noch nicht einmal entdeckt.

Der Kosmobiologe hatte weiter ausgeführt, daß es an ein Wunder grenzte, daß überhaupt Leben entstehen konnte, wenn man allein davon ausginge, welcher ungeheure Aufwand erforderlich sei, um einen lebenden Organismus wenigstens vorübergehend in jenem Zustand zu erhalten, den man Leben nannte, bevor der Stoff, aus dem er besteht, wieder in die Dimension der unbelebten Materie zurückfällt.

Zum Schluß seines Vertrags aber hatte der Wissenschaftler mit einem vieldeutigen Lächeln erklärt, daß trotz aller dieser statistischen Beinahe-Unmöglichkeiten überall dort Leben entstanden sein müsse, wo durch das Vorhandensein zahlreicher chemischer Elemente chemische Prozesse in Gang gekommen seien.

Er hatte ferner behauptet, die Tatsache, daß der Mensch in seiner Galaxis so viele humanoide Rassen und Völker entdeckt habe und im Vergleich dazu so wenig fremdartige, läge nicht darin begründet, daß die menschliche Gestalt die zweckmäßigste Form darstellte, sondern darin, daß der Mensch mit den Mitteln des 35. Jahrhunderts noch gar nicht in der Lage sei, absolut fremdartige Lebensformen überhaupt als solche zu definieren - geschweige denn, die darunter befindlichen intelligenten Lebensformen auszusortieren oder gar in Kommunikation mit ihnen zu treten.

Jede Umwelt, hatte der Wissenschaftler ausgeführt, hat seine beherrschende Spezies so sehr spezifisch geprägt, daß stark voneinander abweichende Welten eben stark voneinander abweichende Lebensformen beherbergten, die kaum eine Möglichkeit besäßen, sich miteinander zu verständigen. Weil ihre Denkansätze und Aspekte durch Abgründe voneinander getrennt seien.

Das alles hatte dem Captain damals eingeleuchtet, und er hatte es akzeptiert, daß der Verständigung mit fremdartigen Intelligenzen eben natürliche Grenzen gesetzt waren, jenseits derer jedwede Verständigung unmöglich sein mußte.

Die Begegnung mit der Emotionintelligenz des ersten Schiffswracks aber hatte der Sache einen völlig neuen Aspekt verliehen. Wahr hatte er sich mit dieser Wesenheit nicht unterhalten können wie mit einem Menschen, hatte keine wissenschaftlichen Erfahrungen ausgetauscht und noch nicht einmal erfahren, wie diese Wesenheit überhaupt aussah.

Aber es war ihm gelungen, eine Art geistig-seelischen Gleichklangs mit dieser Wesenheit zu erzielen, so daß ein gegenseitiges Aufspüren der emotionalen Regungen des anderen möglich gewesen war - und ein tieferes Verständnis, als es beispielsweise das Verständnis einer fremden Mathematik sein konnte.

Deshalb sehnte sich Captain Jerome Tecopah danach, weitere Kontakte dieser Art zu knüpfen, mehr solcher Erfahrungen zu sammeln. Er nahm sich vor, nach der Rückkehr zum Mutterschiff einen Bericht darüber zu verfassen. Zur Untermauerung seines Berichtes aber wäre es vorteilhaft gewesen, wenn seine Gefährten alle Angaben bezeugen könnten.

Jerome Tecopah hoffte, er würde im zweiten Wrack etwas Ähnliches finden wie im ersten - und seine Gefährten würden an der Kommunikation teilnehmen.

Er schoß einen Traktorstrahl auf das Kugelschiff ab und verankerte die ISIS damit an dem Wrack. Dann deutete er auf eine kleine Schleuse dicht unterhalb des oberen Pols und sagte:

"Dort werden wir einsteigen. Lauschen Sie bitte mit allen Sinnen und versuchen Sie, etwas wahrzunehmen!"

"Was denn?" fragte Gray Noonka verwundert.

"Vielleicht das Rauschen der beiden Gehirnzellen, die sich in deinem Schädelhohlraum jagen", gab Tecopah zurück.

"Powlor Ortokur und Neryman Tu-locky überredeten eine Gruppe Techniker dazu, mit ihnen in die Ebene unterhalb der Schaltzentrale zu gehen und so zu tun, als würden sie die dort befindlichen gigantischen Komplexe aus Schaltelementen, Speichern, Operationskreisen und anderen Dingen überprüfen.

"Halten Sie sich ungefähr zwei Stunden hier auf", sagte Ortokur, als sie an Ort und Stelle waren. "Mein Partner und ich werden uns so verhalten, als gehörten wir dazu, und uns allmählich immer weiter entfernen."

"Was sollen wir nach diesen zwei Stunden tun, Sir?" fragte ein Techniker.

"Danach melden Sie sich bei den beiden Transmitter-Spezialisten zurück", antwortete Ortokur. "Ich nehme an, Thelnbourg und Conschex werden Sie nicht brauchen und wieder zur KIZZOG schicken."

"In Ordnung, Sir", erwiderte der Mann.

Die beiden Oxtorner nahmen Prüfgeräte in die Hände und gingen an den Reihen der Schaltelemente entlang. Die Techniker bewegten sich langsam in die entgegengesetzte Richtung.

"Rechnest du damit, daß wir optisch beobachtet werden, Tongh?" erkundigte sich Neryman Tulocky.

"Wir müssen mit allem rechnen", antwortete sein Partner. "Deshalb werden wir durch die nächste Wartungsöffnung im nächsten Schaltelementenkomplex verschwinden, bevor wir unsere Deflektorggeräte einschalten. Falls wir beobachtet werden, sieht man uns zwar hineingehen, aber nicht wieder herauskommen."

"Das könnte Verdacht erregen", meinte Tulocky skeptisch.

"Darauf müssen wir es ankommen lassen", entgegnete Ortokur. "Alle Risiken können auch wir nicht ausschließen."

Sie erreichten den nächsten Komplex, ein Gebilde von zirka vierzig Metern Höhe und einer Frontbreite von etwa acht Metern.

Die Wände waren lamellenartig gelappt, und mitten in der Frontwand befand sich ein Mannluk.

Das Mannluk war für Männer mit wesentlich schmaleren Schultern gedacht, als für die Schultern von Oxtornern, die immerhin anderthalb Meter breit waren.

Ortokur benahm sich etwas ungeschickt und riß beim Einstieg einen Teil der vorstehenden, rund zwanzig Zentimeter starken Lamelle aus Edelstahl ab, als er mit der linken Schulter dagegenstieß.

"Sieh dich doch vor!" schimpfte Tulocky.

Ortokur wandte sich um und betrachtete stirnrunzelnd den Schaden, den er angerichtet hatte.

"Ich habe es gar nicht bemerkt", meinte er. "Bin ich wirklich dagegen gestoßen?"

"Ich war es jedenfalls nicht", erwiderte Tulocky ironisch.

Powlor Ortokur zuckte die Schultern und drehte sich so, daß er seitwärts in die Öffnung gehen konnte, hinter der ein schmaler Gang lag.

Der Gang führte zuerst rund drei Meter geradeaus und danach in einer schneckenförmigen Windung nach oben.

Auf dem zweiten Absatz blieb Ortokur stehen und wartete, bis sein Partner ihn eingeholt hatte.

"Ich denke, jetzt können wir uns unsichtbar machen", meinte er.

Die beiden Oxtorner schalteten ihre Deflektorggeneratoren ein. Dadurch wurden die Lichtstrahlen um ihre Körper so gekrümmt, daß sie praktisch von keinem einzigen Photon getroffen werden konnten.

Die Wirkung war, wenn auch nicht die Ursache, die gleiche wie bei einem Neutronenstern, dessen entartete und stark komprimierte Materie eine so gewaltige Anziehungskraft pro Quadratzentimeter Oberfläche erzeugt, daß kein Lichtstrahl von ihm nach außen dringen kann, so daß er sich damit in eine ewige Finsternis und damit außerhalb unseres normalen Universums begibt.

Powlor Ortokur und Neryman Tu-locky waren unsichtbar, jedenfalls für Sehorgane und -geräte, die auf Licht angewiesen waren. Auch im infraroten Bereich existierten die beiden Überlebensspezialisten faktisch nicht.

Anders wäre es gewesen, wenn jemand den überlichtschnellen Tasterstrahl eines Hyperortungsgeräts auf sie gerichtet hätte. Dessen Impulse hätten die Lichtablenkungsfelder mühelos durchschlagen - beziehungsweise im Hyperraum übersprungen.

Doch das hätten die empfindlichen Passivdetektoren der Oxtorner registriert, wodurch sie gewarnt worden wären.

Selbstverständlich kann jemand, zu dem infolge eines unsichtbaren Kraftfeldkäfigs kein einziger Lichtstrahl durchdringt, auch selber nichts sehen. Eine Orientierung wäre zwar mit Hypertastern möglich gewesen, hyperschnelle Tasterimpulse aber wären garantiert von einer Ortungsstation des planetarischen Verteidigungssystems angemessen worden, wodurch die ganze Tarnung nutzlos gewesen wäre.

Die Faktorträger benutzten deshalb sogenannte Antiflex-Brillen, Sehgeräte, die den natürlichen Sehorganen der Laurins nachgebildet waren. Die Laurins waren intelligente Lebewesen, die im Verlaufe ihrer Stammesentwicklung auf natürliche Weise die Fähigkeit erworben hatten, mit Hilfe eines besonderen Organs ein Feld zu erzeugen, das die Lichtwellen um ihre Körper lenkte und sie damit unsichtbar machte.

Antiflexbrillen waren hochkomplizierte Geräte, weswegen sich an dieser Stelle eine genaue Beschreibung von selbst verbietet.

Sie ermöglichten jedenfalls ihrem Träger, durch sein eigenes Deflektorfeld und durch die Deflektorfelder anderer Lebewesen hindurchzusehen. Sie hatten nur einen Nachteil: Jemand, der besonders scharfe Augen hatte, konnte unter Umständen für den Bruchteil einer Sekunde dort, wo eigentlich nichts war, eine Andeutung von Bewegung erhaschen.

Aber eben auch nur eine Andeutung, denn die Öffnungen, die Antiflexbrillen notwendigerweise in dem Deflektorschirm ihres Trägers erzeugen mußten, wechselten ihre Position in so schneller Folge, daß sie als solche nicht zu erkennen waren.

Da Powlor Ortokur und Neryman Tulocky beide Antiflexbrillen trugen, sahen sie allerdings nicht nur ihre Umgebung in gewohnter Weise, sondern sie sahen sich auch gegenseitig.

Powlor klappte seinen Helm zurück und wartete, bis auch sein Partner seinen Druckhelm geöffnet hatte. Sie dachten an alles, auch daran, daß ein Helmtelekom eingepult werden konnte wenn er in Betrieb war. Um völlig sicher vor einer Anpeilung zu sein, schalteten sie auch die Klimaanlagen ihrer Kampfanzüge ab.

Nur die von Energiezellen gespeicherten Deflektor-Projektoren liefen noch. Da die von ihnen ausgehende Energie aber fast hundertprozentig in sich gekrümmte Felder schuf, konnte nichts Verräterisches nach außen dringen.

Die beiden Überlebensspezialisten nickten sich zu und verließen den Wartungszug wieder. Mit federnden Schritten eilten sie tiefer in das Labyrinth der subplanetarischen Anlagen des Schaltplaneten hinein ...

Lordadmiral Atlan blickte auf den Armband-Chronographen. Sechseinhalb Stunden der Frist waren verstrichen.

"Schau nur auf deinen Zeitmesser, Atlan", meinte Ermigoa, die dem Arkoniden entspannt in einem Raum gegenüber saß, der mit exotischen Gewächsen angefüllt war. Ein schwerer süßlicher Duft lag in der Luft.

"Du hast gut spotten, Ermigoa", erwiderte Atlan, "denn du ahnst nicht, wie groß die Gefahr ist, die meiner Heimatgalaxis droht und die in absehbarer Zeit auch über die Andromeda-Galaxis hereinbrechen wird."

"Du meinst das Konzil der Sieben, von dem du mir erzähltest", sagte die Lemurerin. "Ich glaube nicht, daß seine Vertreter dem Transmittersystem gefährlich werden könnten. Die meisten von ihnen würden schon an der unsichtbaren Barriere scheitern, die das System umgibt."

Atlan lachte trocken.

"Du ahnungsloser Engel!" rief er. "Die Konzilsvölker verfügen über ein technisches Wissen und technische Mittel, gegen die die alten Lemurer wahrscheinlich selbst in der Blütezeit ihres Reiches machtlos gewesen wären. Sie werden deinen Schaltplaneten besetzen, bevor du auch nur einen Protest vorbringen kannst. Warum verbünden wir uns nicht?"

"Weil ich dir nicht traue, Atlan", entgegnete Ermigoa heftig. "Ein Mann, der die völlige Hingabe einer Frau ausnutzt, um sie zu überwältigen, ist ein Schurke."

Der Arkonide seufzte. "Ich habe längst bereut, was ich getan habe, Ermigoa", erwiderte er.

"Du solltest versuchen, mich zu verstehen. Immerhin warst du es, die die Feindseligkeiten eröffnete. Du hast mein Beiboot abschießen lassen und es in Kauf genommen, daß dabei Menschen getötet wurden, obwohl wir in friedlicher Absicht kamen. Das war eine aggressive Handlungsweise, und ich mußte befürchten, daß du wieder so handeln würdest. Nur das wollte ich verhindern. Ich hätte es nicht tun sollen, denn man kann kein Vertrauen erwarten, wenn man dem anderen selbst keins entgegenbringt."

"Woher soll ich wissen, ob du es jetzt ehrlich meinst?" fragte Ermigoa. "Wenn ich dir jetzt vertraue, überwältigst du mich vielleicht wieder. Nein, ich kann dir nicht trauen, Atlan."

"Das sehe ich ein", meinte der Arkonide betrübt. "Aber, wenn du mir schon nicht blindlings vertraust, sollten wir doch ein Zweckbündnis eingehen. Ich könnte dir ein Kommando meiner besten Leute hier lassen, das dir hilft, wenn die Laren eines Tages hier aufkreuzen."

"Was könnten deine Männer schon gegen die Laren nützen, wenn alle Raumflotten der USO und des Solaren Imperiums nicht in der Lage waren, das Heimatsystem der Solarier vor den Laren zu schützen. Außerdem, woher soll ich wissen, ob die Geschichte von den Konzilsvölkern nicht nur eine Lüge ist, mit der du mich verleiten willst, eine Besetzung Peschnaths durch deine Truppen hinzunehmen?"

"Gibt es in deinem Arsenal keinen Hirnwellendetektor oder Psycholator oder sonst ein Gerät, mit dem sich meine geheimsten Gedanken sondieren und offenlegen ließen?" erkundigte sich Atlan.

Er wäre bereit gewesen, alle seine Gedanken vor Ermigoa zu öffnen, um sie von der Lauterkeit seiner Absichten zu überzeugen - und, wie er insgeheim hoffte, von seiner aufrichtigen Zuneigung ihr gegenüber.

"Nein", antwortete die Lemurerin. "So etwas besitze ich nicht. Es war nicht nötig, weil alle Duplos, die ich mir anfertigte, eine Art Loyalitätsprogrammierung besaßen und mir nichts verheimlichen konnten."

Sie stutzte.

"Das wäre die Lösung!" rief sie. "Ich werde eine Atomschablone von dir herstellen - das wollte ich sowieso -, und mit ihrer Hilfe einen Atlan-Duplo erzeugen, der mir alles über dich verraten wird."

Sie sprang auf. "Bist du bereit?"

Lordadmiral Atlan erhob sich schwerfällig.

Er kämpfte einen inneren Kampf. Einerseits widerstrebt es ihm, ein Duplikat von sich herstellen zu lassen. Wenn Ermigoa erst eine Atomschablone von ihm besaß, konnte sie, wenn sie es wollte, Millionen von identischen Atlans erzeugen.

Was das bedeutete, wenn die Laren eines Tages das Gercksvira-System fanden - und sie würden es finden, weil die Maahks ihnen die Position unter Druck verraten würden -, konnte er sich leicht vorstellen. Sie konnten dann überall und jederzeit einen Atlan-Duplo als das Original vorweisen - und niemand würde ihren Betrug durchschauen.

Andererseits lag ihm sehr viel daran, Ermigoa von seiner Aufrichtigkeit zu überzeugen. Nicht nur deshalb, weil er sie liebte, sondern noch mehr deshalb, weil ihm das Schicksal der Erde und all ihrer Bewohner - und natürlich auch das Schicksal Perry Rhodans - am Herzen lag, und weil das von Ermigoa beherrschte Gercksvira-System vielleicht der Schlüssel war, mit dem die Erde wiedergefunden werden konnte. "Ich bin bereit", sagte er.

8.

Die Schleuse war offen.

Das heißt, das Außenschott fehlte. Es war nicht in die Wandöffnungen gefahren, sondern einfach verschwunden.

Das Innenschott dagegen sah noch sehr stabil aus.

Jerome Tecopah beauftragte Gray Noonka damit, einen kleinen Feldschirmgenerator aus der ISIS zu holen und die Außenöffnung der Schleuse mit einem Schutzschirm abzusichern.

Während der Leutnant diesen Auftrag erledigte, untersuchte der Gaptain zusammen mit Kjuan von Sartos das Innenschott.

Es sah aus, als würde es sich mühelos mit dem daneben installierten Handrad öffnen lassen.

Tecopah wartete jedoch damit, bis Gray Noonka den Feldschirmgenerator aufgebaut und eingeschaltet hatte. Erst dann drehte er an dem kleinen massiven Rad. Es ließ sich leicht bewegen, und schon nach wenigen Sekunden bildete sich am linken Rand des Schottes ein Spalt, der sich allmählich vergrößerte.

Bald war die Öffnung groß genug für einen Menschen.

Jerome Tecopah spähte hindurch und sah im Schein seiner Helmlampe einen schräg nach oben führenden Gang, der wahrscheinlich zum Observatorium der oberen Polkuppel führte.

Er sah jedoch noch mehr.

Wände, der Boden und die Decke des Ganges bestanden aus dem von den alten Lemurern verwendeten hochwertigen Metallplastik, das in seiner Struktur ungefähr dem Terkonit glich, aber um eine Kleinigkeit widerstandsfähiger war.

Und in diesem Material, von Metallurguren oftmals Lemurit genannt, zogen sich eigenartige Muster aus schmalen rosa Streifen durcheinander.

"Seltsam!" meinte Sartos, der dem Captain über die Schulter blickte. "Ich habe noch nie etwas davon gehört, daß bei Lemurit derartige Veränderungen aufgetreten sind. Die Muster müssen schon beim Bau des Schiffes eingefügt worden sein."

"Vielleicht auch nicht", erwiderte Tecopah leise.

"Wie sollen wir das verstehen, Jerome?" erkundigte sich Gray Noonka.
"Vorläufig überhaupt nicht", antwortete der Captain. "Wir werden uns vorerst auf genaue Beobachtungen beschränken - und wir werden in uns hineinlauschen, ob wir etwas Fremdartiges spüren."

"Mein Magen knurrt", meinte Leutnant Noonka.

"Das ist weder neu noch fremdartig bei dir", erwiederte Tecopah.

"Sie halten die Materialveränderungen für das Resultat des Einwirkens fremder Lebewesen, Captain?" erkundigte sich Kjuan von Sartos.

"Ich halte das für möglich", antwortete Jerome vorsichtig. "Wir sollten, jeder für sich, unsere eigenen Urteile bilden, um gegenseitige Beeinflussungen zu vermeiden."

"Fremde Lebensformen?" fragte Gray mit gespieltem Entsetzen. "Hu, mir graut!"

Jerome Tecopah, der seinen Freund genau kannte, lächelte nur. Er wußte, daß Gray von nun an ernsthaft über die Möglichkeit der Existenz einer fremden Lebensform in dem Schiffswrack nachdenken würde, und wenn er noch so viele Witze darüber riß.

Langsam ging er durch die Öffnung und den Gang entlang.

Er hatte alle seine Sinne weit geöffnet, spürte jedoch nichts.

Der Gang führte, wie er kurz darauf feststellte, tatsächlich in eine transparente Observatoriumskuppel, in der zahlreiche Instrumente, unter anderem zwei starke Elektronenteleskope, standen.

Eines der Teleskope erregte Tecopahs Aufmerksamkeit in besonderem Maße. Es war irgendwie verändert, sah irgendwie anders aus als alle anderen Teleskope lemurischer Konstruktion, die er bisher gesehen hatte.

Doch erst nach einer ganzen Weile erkannte er, was an ihm anders war.

Die Elektronenbeschleuniger waren überdimensioniert, das heißt, sie waren größer, als es bei einem Elektronenteleskop dieses Typs erforderlich gewesen wäre, um eine maximale Brennweite zu schalten.

Das war ungewöhnlich, denn die lerhurische Technik hatte stets versucht, mit einem Minimum an Aufwand ein Optimum an Erfolg zu erzielen. Es wäre den Lemuren niemals eingefallen, dieses Prinzip ins Gegenteil umzukehren.

Und doch war es hier geschehen.

Jerome Tecopah trat dicht an das Gerät heran und legte eine Hand auf die Hülle des nächsten Elektronenbeschleunigers.

Er unterdrückte den Impuls, zurückzuzucken, als er ein deutliches Wärmegefühl empfand.

Gray Noonka musterte sein Gesicht, dann legte er eine Hand auf einen anderen Elektronenbeschleuniger.

"Warm!" sagte er überrascht. "Bei dir auch, Jerome?"

Der Captain nickte, dann ging er zum zweiten Elektronenteleskop und befühlte die dortigen Beschleuniger. Sie waren so kalt, wie Metallplastik nur sein konnte, das vollkommen ausgekühlt war.

"Wärme", sagte er sinnend, "steht in Wechselwirkung mit der ungeordneten Begegnung von Molekülen. Das heißt, eine Temperaturerhöhung steigert die Bewegungsgeschwindigkeit der Moleküle, und diese Steigerung erzeugt Wärme."

Kjuan von Sartos lächelte.

"Sie drücken sich sehr behutsam aus, Captain", meinte er. "In Wirklichkeit wissen Sie genau, daß die Molekularbewegung innerhalb des Materials des ersten Teleskops längst zum beinahe völligen Stillstand gekommen wäre, wenn ihm nicht ständig Wärme zugeführt worden wäre - oder, genauer gesagt, Energie."

"Die Frage ist nur: Woher kommt diese Energie?" warf Gray Noonka ein.

"Von außen offenbar nicht", sagte der Captain.

"Also von innen", erwiederte Gray. Seine Rechte glitt zum Griffstück des Impulsstrahlers, der im Gürtelhalfter steckte. "Soll ich die Hülle eines Elektronenbeschleunigers aufschneiden, Weißer Büffel?"

"Auf gar keinen Fall!" entschied Tecopah. "Das wäre ein Fehler."

Er wollte noch mehr sagen, verbot es sich aber, denn er wollte, daß seine Gefährten sich jeder ihre eigene Meinung über das Phänomen bildeten.

Er kehrte zum ersten Teleskop zurück und legte abermals die Hand auf die Hülle eines Elektronenbeschleunigers. Wieder spürte er die Wärme, zwar nicht direkt, aber durch die Vermittlung der Mento-Rezeptoren, mit denen die Außenflächen seiner Handschuhe besetzt waren.

Aber mehr als diese Wärme spürte er nicht. Vergebens lauschte er auf ein anderes Zeichen - auf ein Zeichen, das ihm die Existenz bewußt denkenden Lebens bewiesen hätte.

"Ich schlage vor, wir suchen als nächstes die Kommandozentrale auf", erklärte er. "Vielleicht gibt es dort weitere Hinweise."

"Hinweise worauf?" fragte Gray Noonka drängend.

Jerome Tecopah schüttelte den Kopf.

"Wir wollen nichts zerreden, bevor wir etwas wissen", erklärte er.

Und vielleicht ist es überhaupt vermessen, alles genau wissen zu wollen! dachte er.

Powlor Ortokur blieb vor einem geschlossenen Schott stehen, wandte sich zu seinem Partner um und sagte:

"Es ist elektronisch verriegelt - und zwar als einziges Schott in der ganzen Umgebung. Ich denke, das hat seinen Grund."

"Das denke ich auch", erwiederte Neryman Tulocky. "Öffnen wir es mit dem Kodeimpulsabtaster?"

Sein Partner hielt das stabförmige Gerät bereit in der Hand.

Er drückte die rot markierte Deckenfläche gegen die Stelle des Schotts, unter der sich bei lemurischen Anlagen die elektronische Verriegelung zu befinden pflegte, und preßte seinen Daumen in eine Sensorvertiefung des KIAT, wie ein Kodeimpulsabtaster abgekürzt auch genannt wurde.

Eine Mikropositronik siganesischer Konstruktion begann im Innern des Abtasters in unglaublich rascher Folge ihre gespeicherten Kodemöglichkeiten an die Abstrahlkuppe abzugeben. Zahllose Kombinationen wurden innerhalb weniger Sekunden gruppiert, abgestrahlt, kontrolliert und verworfen.

Es verging knapp eine halbe Minute, da sprach die Elektronik des Schottes an. Mit schwachem Klicken löste sie die mechanischen Verriegelungen.

Die beiden Schotthälften glitten lautlos auseinander.

Powlor Ortokur trat durch die Öffnung, musterte die Kraftfeldverschiebungen und die Schwebewagen, die hintereinander in einer langgestreckten Halle standen, und sagte:

"Interessant!"

Neryman folgte seinem Partner und sah sich ebenfalls um.

"Eine Expressverbindung", meinte er. "Ich kann mir vorstellen, daß zwischen der Hauptschaltstation des Sonnentrasmitters und der Kommandostation für die Verteidigungssysteme eine solche Verbindung besteht. Demnach brauchen wir uns nur in einen Schwebewagen zu setzen und uns in Ziel tragen zu lassen."

Ortokur wölbte eine Braue.

"Und ich kann mir vorstellen, daß diese Verbindung von der Verteidigungszentrale aus permanent überwacht wird, Tungh. Wenn wir einen der Schweber aktivieren, wird die Dame, die Atlan als Geisel gefangenhält, bestimmt darüber informiert."

"Das klingt logisch", erwiederte Tu-locky mit beziehungsvollem Lächeln. "Also gehen wir zu Fuß."

Die beiden Oxtorner setzten sich in Bewegung. Sie eilten in großen Sprüngen neben der Kraftfeldschiene her und entwickelten dabei eine Geschwindigkeit von rund achtzig Stundenkilometern. Auf diese Weise brauchten sie nur eine knappe Viertelstunde, bis sie die nächste Schweberstation erreichten, die gleichzeitig die Endstation der Verbindung darstellte.

Neryman Tulocky deutete auf drei Öffnungen in der Wand zu ihrer Rechten.

"Eine dieser Öffnungen führt sicher ans Ziel, vielleicht sogar alle drei. Sollten wir uns vielleicht trennen?"

"Ich bin dagegen", erklärte Powlor Ortokur. "Wenn wir uns trennen, müssen wir uns über Funk verständigen, wenn einer etwas von Bedeutung entdeckt. Ich schlage vor, wir benutzen zusammen die mittlere Öffnung."

"Hast du einen logischen Grund dafür?" erkundigte sich sein Partner.

"Selbstverständlich, auch wenn es ein indirekt logischer Grund ist, Tungh. Da wir von keiner der drei Öffnungen wissen, wohin sie führen, sind wir gezwungen, eine auszuwählen, und zwar nach einem beliebigen

System. Ich habe die mittlere Öffnung gewählt, und zwar nach dem System, daß für uns theorethisch eine Öffnung so gut wie die andere ist."

"Aha!" machte Neryman Tulocky. "Und ich dachte schon, du hättest einen terranischen Abzählreim zu Hilfe genommen."

"Das hätte ich selbstverständlich auch tun können", erklärte Ortokur ernsthaft. "Abzählreime sind Entscheidungshilfen, wenn normale Auswahlsysteme versagen." Er runzelte die Stirn. "Warum lächelst du so eigenartig, Partner?"

"Eigenartig?" echte Tulocky. "Du mußt dich irren. Ich lächle nur amüsiert."

"Ich erkenne keinen Grund dafür", meinte Powlor Ortokur. "Aber ich sehe auch keinen Grund dafür, dieses Problem auszudiskutieren. Gehen wir!"

Er trat durch die mittlere Öffnung und kam in einen Korridor, der etwa hundert Meter weit geradeaus führte. Danach knickte er scharf nach rechts ab - und plötzlich standen die beiden Oxtorner vor einer großen kreisrunden Halle, in der zahlreiche geometrische Gebilde aus kristalliner Substanz standen.

"Was kann das sein?" flüsterte Tulocky.

Powlor Ortokur streckte die rechte Hand weit nach vorn, so daß sie aus dem Lichtumlenkfeld geriet. Er hielt einen Detektor und richtete ihn auf das nächste kristalline Gebilde.

"Du riskierst eine optische Beobachtung, Tongh!" warnte sein Partner.

"Es ist ein notwendiges Risiko", erklärte Ortokur und zog die Hand mit dem Detektor wieder in den Schutz des Deflektorfeldes zurück. "Wir müssen wissen, was wir vor uns haben, bevor wir diese Halle durchqueren."

Aufmerksam betrachtete er die beiden Anzeigefelder des Detektors, auf denen die Ergebnisse der Analysen erschienen, die der kleine Computer des Gerätes erstellt hatte.

"Es handelt sich um lebende Strukturen", erklärte Ortokur nach einer Weile. "Zumindest finden in den Gebilden laufend chemische Prozesse statt, die sich nicht auf Reaktionen mit der Umwelt ableiten."

"Lebende Strukturen?" meinte Tu-locky zweifelnd. "Hat dich ein Okrill gebissen, Tongh? Vielleicht laufen in den Kegeln, Oktaedern und Tetraedern und so weiter tatsächlich chemische Prozesse ab, aber das muß nicht bedeuten, daß die Gebilde leben."

"Der Detektor lügt nicht", erklärte Powlor Ortokur. "Immerhin scheint dieses Leben für uns gefährlich zu sein. Ich schlage vor, wir legen dieses Problem beiseite und gehen weiter."

"Akzeptiert", erwiderte Tulocky.

Ermigoa wollte gerade die Abtastsektion des Multiduplikators einschalten, als ein durchdringender Summtone erscholl.

Die Lemurerin hielt sofort inne, wich von dem Gerät zurück und eilte zu einer Monitoranlage, die sich an der gegenüberliegenden Wand befand.

Sie drückte einige Schalttasten.

Die Monitore leuchteten auf. Sie zeigten Ausschnitte der technischen Anlagen dieses Planeten - und auf einem Bildschirm waren zwei nebelhafte Schemen zu sehen, die langsam eine Halle durchquerten, in der zahlreiche geometrische Gebilde aus kristallinem Material standen.

"Was ist das?" fragte Atlan und trat näher.

Ermigoa drückte blitzschnell eine Sensortaste. Zwischen ihr und dem Arkoniden flimmerte die Luft. Als Atlan seine Hände ausstreckte, stieß er gegen eine unsichtbare, nichtsdestoweniger aber undurchdringliche Wand.

"Was soll das alles?" fragte Lordadmiral Atlan unwillig.

Ermigoa deutete auf den Bildschirm, auf dem die beiden nebelhaften Gestalten zu sehen waren.

"Das ist dein Verrat!" sagte sie, heiser vor Zorn. Ihre dunklen Augen funkelten drohend. "Aber das wirst du büßen!"

"Warte!" rief Atlan beschwörend. "Ermigoa, ich kann keinen Verrat begangen haben, weil ich keine Verbindung zu meinen Leuten habe. Wenn das jemand aus meinem Beiboot ist, so haben diese Leute eigenmächtig gehandelt. Laß mich mit ihnen in Verbindung treten. Ich werde ihnen befehlen, auf die KIZZOG zurückzukehren."

"Ich glaube dir nicht", entgegnete Ermigoa. "Diese Männer, die wegen ihrer Deflektorfeider nicht genau zu erkennen sind, befinden sich im Saal der Kristalle von Plougmeth, der unmittelbar vor den Hauptaggregaten der Verteidigungszentrale liegt. Sie wollen mich wehrlos machen."

Sie drückte einen weiteren Sensorknopf.

Aus bislang verborgenen Öffnungen in der Wandung des Saales stürzten Roboter und warfen sich auf die Eindringlinge. Niemand verwandte Energiewaffen, die Roboter wahrscheinlich deshalb nicht, weil sie Befehl erhalten hatten, die Kristallgebilde zu schonen.

Doch schon bald zeigte sich, daß die Eindringlinge den Robotern an Kraft, Wendigkeit und Schnelligkeit überlegen waren. Die Kampfmaschinen wurden durch die Gegend geschleudert, an den Wänden zerschmettert oder einfach regelrecht zerrissen-

"Die Oxtorner!" stieß Atlan hervor.

"Ihre Kräfte nützen euch nichts!" schrie Ermigoa hysterisch. "Ihr werdet diese Welt nicht lebend verlassen!"

Sie betätigte einige andere Schaltungen.

Lordadmiral Atlan sah auf einem Bildschirm das Landefeld mit der KIZZOG und den Robotpanzern, die das Schiff immer noch eingekreist hielten.

Im nächsten Augenblick feuerten die Energiekanonen der Panzer. Die Außenhülle der KIZZOG glühte auf.

Atlan warf sich gegen die Energiebarriere, die ihn von Ermigoa und den Schaltanlagen trennte.

"Aufhören!" schrie er verzweifelt.

Aber er prallte ab und stürzte.

Als er sich wieder aufrichtete, sah er, daß die Außenhülle der KIZZOG an mehreren Stellen barst. Die Korvette war in ein ultrahelles Wabern gehüllt. An einer Öffnung erschienen mehrere Gestalten - und verglühten im nächsten Moment.

"Aufhören!" brüllte der Arkonide. "Ermigoa, ich gehe auf alle deine Bedingungen ein, aber höre sofort damit auf. Meine Leute sterben!"

Doch Ermigoa reagierte nicht. Es war fraglich, ob sie den Lordadmiral überhaupt hörte. Mit verzerrtem Gesicht blickte sie auf den Bildschirm, bis die KIZZOG zu einem schnell schrumpfenden, grell leuchtenden Gebilde geworden war, in dem es kein Leben mehr geben konnte. Erst dann schaltete sie die Robotpanzer wieder aus.

Goarn Den Thelnbourg deutete auf einen Bildschirm, der das Wirkungszentrum des Transmitterfünfecks zeigte.

Ein kleiner, grün leuchtender Fleck war auf dem Bildschirm zu sehen. Er näherte sich der durch einen blauen Kreis markierten Mitte, schwieg auf der anderen Seite ein kurzes Stück darüber hinaus, kehrte zurück und verharrte schließlich genau in der Mitte des blauen Kreises.

"Sie haben es geschafft!" sagte Thelnbourg.

Esto Conschex schob seine Hände in die Taschen seines Raumanzugs, grinste nur und meinte:

"Nun brauchen Sie nur noch die blaue Schaltplatte niederzudrücken, Goarn, dann flattert das Wrack seinen zweitundzwanzigtausend Vorgängern hinterher."

Thelnbourg schüttelte den Kopf.

"Wie Sie sich wieder ausdrücken, Esto!" sagte er vorwurfsvoll. "Ich überlege, ob ich darüber schockiert sein müßte." Er lachte, scheinbar unmotiviert. "Aber noch ist es zu früh, um den Vogel flattern zu lassen. Die vier Techno-Spezialisten würden einen schönen Schreck bekommen, wenn sie mit entmaterialisierten."

Er blickte auf einen anderen Bildschirm, auf dem der Landeplatz mit der KIZZOG zu sehen war.

"Major Tenhaven wird sich freuen, wenn wir ihm mitteilen, daß die Vorbereitungen abgeschlossen sind - rund sechs Stunden vor dem Ablauf des Waffenstillstands. Ich werde ihn gleich bitten, die vier Techno-Spezialisten zurückzubordieren."

Plötzlich weiteten sich seine Augen.

"Was ist das?" stammelte er fassungslos, als er sah, wie die Robotpanzer das Feuer auf die Korvette eröffneten.

Auch Esto Conschex sah auf dem Bildschirm, was mit der KIZZOG geschah.

"Die Frist ist doch noch nicht um!" schrie er, als hoffte er, Ermigoa könnte ihn hören. "Aufhören!"

Entsetzt verfolgten die beiden Wissenschaftler, wie die Korvette systematisch zusammengeschossen und bis auf einen glühenden Rest zerstrahlte wurde.

Als alles vorbei war, entrang sich Thelnburgs Kehle ein unartikulierter Schrei.

Plötzlich umklammerte Conschex seine Arme und rief:

"Der Transmitter! Wir müssen den Transmitter aktivieren, bevor hier ebenfalls Roboter auftauchen und uns daran hindern. Schnell, dann soll wenigstens das Experiment gelingen, damit das Wiedereintauchen in den Normalraum von der IMPERATOR angemessen werden kann!"

"Ja!" sagte Goarn Den Thelnbourg tonlos. "Ja, Sie haben recht, Esto! Der Transmitter!"

Er wandte sich um und ging wie ein Schlafwandler auf das Pult mit der blauen Schaltplatte zu. Er war .keines klaren Gedankens mehr fähig, konnte gerade noch daran denken, daß das Experiment durchgeführt werden mußte.

Seine Hand senkte sich schwer auf die Schaltplatte, drückte sie ein.

Auf dem Bildschirm, auf dem das Wirkungszentrum des Sonnenfünfecks und das lemurische Schiffswrack zu sehen war, blitzte es auf, dann bildete sich eine bläulich schimmernde Aureole um das Wrack.

Der grünlich leuchtende Punkt, der das Schiffswrack anzeigen, verblaßte, wurde durchsichtig und verschwand.

Die Aureole brach in sich zusammen.

"Goarn!" flüsterte Conschex. "Goarn, wir haben vergessen, daß die vier Spezialisten noch auf dem Wrack sind!"

Goarn Den Thelnbourg runzelte die Stirn. Erst einige Sekunden später begriff er voll, was geschehen war. Er wurde leichenblaß, taumelte zu einem Sessel und sank hinein.

"Sie sind fort", sagte er leise. "Wir haben sie auf eine Reise ohne Wiederkehr geschickt."

Lange stand der Arkonide reglos da, dachte an das furchtbare Schicksal, das die Besatzung der KIZZOG ereilt hatte, und machte sich schwerste Vorwürfe, weil er Ermigoa Grund gegeben hatte, ihm zu mißtrauen.

Er erwachte aus seiner Erstarrung erst, als die Lemurerin leise seinen Namen rief.

Langsam drehte er sich um.

Ermigoa stand vor der Monitorwand. Ihre Arme hingen schlaff herunter, und ihre Augen hatten sich mit Tränen gefüllt.

"Ich habe dir Schmerz zugefügt, Atlan", sagte sie. "Das tut mir leid. Ich wußte nicht, daß ein Unsterblicher Trauer über den Tod von Sterblichen empfinden kann."

Der Arkonide schluckte einige Male, bevor er wieder in der Lage war, zusammenhängend zu sprechen.

"Die Einsamkeit hat dich verändert, Ermigoa", erklärte er. "Sie hat dich mißtrauisch gegenüber allen Fremden gemacht. Und du hast verlernt, daß auch Sterbliche denkende und fühlende Wesen sind, mit allen Sehnsüchten, die auch ein Unsterblicher empfindet und mit der gleichen Fähigkeit, Trauer und Schmerz zu empfinden. Oh, Ermigoa, es wird Zeit, daß deine Einsamkeit beendet wird."

"Du haßt mich nicht?" fragte Ermigoa weich.

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

"Ich kann dich nicht hassen, Ermigoa. Einmal, weil ich dich liebe, und zum anderen, weil du in einem durch die Panik bedingten Affekt gehandelt hast. Ich bitte dich, Ermigoa, zusammen mit mir diesen Planeten und dieses System zu verlassen. Komm mit mir auf mein Schiff.

"Aber ich habe dein Beiboot zerstört und seine Besatzung getötet, Atlan", erwiderte die Lemurerin.

"Du glaubtest, die dir anvertrauten Anlagen verteidigen zu müssen", sagte Atlan. "Ich selbst trage die Schuld an deinem Mißtrauen, weil ich dir nicht von Anfang an aufrichtig gegenübertrat und statt dessen zu taktieren versuchte. Wie könnte ich dir etwas nachtragen, so schmerzlich der Tod meiner Leute mich auch getroffen hat! Sie wurden Opfer eines tragischen Mißverständnisses."

"Oh, Atlan!" flüsterte Ermigoa mit tränenerstickter Stimme.

Sie schaltete die Energiebarriere aus und kam zu Atlan, lehnte sich an seine Schulter und weinte.

Der Arkonide legte seine Arme in einer beschützenden Geste um sie.

Plötzlich ertönte eine laute Explosion. Der Boden, auf dem Atlan und Ermigoa standen, erbebte.

Ermigoa stieß Atlan heftig von sich und wandte sich wieder der Monitorwand zu.

Auf einem Bildschirm waren wieder die beiden nebelhaften Gestalten zu erkennen. Sie befanden sich in einem Maschinensaal und feuerten aus schweren Impulswaffen auf eine Reihe von Aggregaten. Eine andere Reihe Aggregate hatte sich bereits in einen glühenden Trümmerhaufen verwandelt.

Und im nächsten Moment explodierte eine zweite Reihe.

Ermigoa schrie auf und rannte auf den Multiduplikator zu. Atlan wollte sie aufhalten, doch sie hielt plötzlich wieder ihren Desintegrator in der Hand und richtete ihn auf den Arkoniden.

"Komm mir nicht zu nahe!" schrie sie voller Panik.

"Aber ich will dir doch nur helfen, Ermigoa!" rief der Arkonide verzweifelt. "Gib mir die Möglichkeit, mit diesen beiden Leuten zu sprechen. Sie werden ihr Zerstörungswerk einstellen, wenn ich es ihnen befehle."

"Du würdest ihnen genau das Gegenteil befehlen!" schrie Ermigoa aufgebracht. "Wahrscheinlich willst du sie nur hierher lotsen, damit sie mich umbringen."

Sie feuerte, als Atlan trotz der drohenden Waffe einen Schritt nähertrat. Vor seinen Füßen löste sich der Boden in grünliche Schwaden molekularen Gases auf.

"Ermigoa, ich beschwöre dich, mir zu vertrauen", sagte der Lordadmiral Atlan. "Warum sollte ich deinen Tod wünschen? Ich liebe dich doch."

Aber die Lemurerin antwortete nicht darauf.

Sie schaltete an dem Multiduplikator, ohne den Arkoniden auch nur für den Bruchteil einer Sekunde aus den Augen zu lassen.

Atlans Augen weiteten sich, als das Gerät mit schwachem Summen zu arbeiten begann. Er wartete vergebens auf eine Gelegenheit, vorzuspringen und Ermigoa die Waffe aus der Hand zu schlagen.

Aber als sich in der Wandlung des Multiduplikators eine Öffnung bildete und ein Energiefeld ein Ebenbild Ermigoas absetzte, wich der Arkonide voller Entsetzen zurück.

Und doch war dieser Schreck noch gar nichts gegen den, der ihn Sekunden später überfiel und beinahe seinen Verstand lahmt.

Der Duplo, der den Multiduplikator verlassen hatte, war zwar ein exaktes Ebenbild Ermigoas, er trug auch die gleiche Kleidung - aber etwas fehlte.

Der Zellaktivator!

Ermigoas Ebenbild trug keinen Zellaktivator. Offenbar ließ sich dieses Wunderwerk der Technik weder in Form einer Atomschablone abnehmen noch duplizieren.

Und was das bedeutete, wurde beinahe augenblicklich klar.

Das Ebenbild Ermigoas, eben noch jung und von strahlender Schönheit, verwandelte sich wie in einem Zeitrafferfilm in eine Greisin mit verwelkender Haut, die innerhalb von höchstens einer halben Minute zu Staub zerfiel.

Und immer mehr Ebenbilder Ermigoas kamen aus dem Multiduplikator und erlitten das gleiche Schicksal!

Eine dritte Explosion ertönte.

Atlan warf einen Blick auf die Monitorwand und sah, daß die beiden Oxtorner, deren Deflektorschirme offenbar von einem speziellen Ortungssystem optisch sichtbar gemacht wurden, einen Raum betreten hatten, in dem zahlreiche Schaltpulte standen.

Die Männer schossen rücksichtslos aus ihren starken Energiewaffen auf die Schaltpulte. Atlan vermutete, daß sie irgendwie das Ende der KIZ-ZOG mitbekommen hatten und deshalb so blindlings wüteten. Irgendwann würden sie auch den Raum mit dem Multiduplikator erreichen, doch dann konnte es zu spät sein.

Ein Schrei Ermigoas ließ ihn wieder herumfahren.

Die Lemurerin starnte aus geweiteten Augen auf die zu Staub zerfallenen Ebenbilder von ihr. Sie zitterte an allen Gliedern.

Doch als der Arkonide zu ihr wollte, feuerte sie abermals mit dem Desintegrator auf ihn.

Atlan konnte sich gerade noch mit einem Sprung hinter eines der Schaltpulte in Sicherheit bringen. Er zitterte ebenfalls an allen Gliedern, allerdings nicht aus Angst vor dem Tode, sondern weil es ihm naheging, zuzusehen, wie Ermigoa litt.

Als er um das Schaltpult herumspähte, sah er, wie sich Ermigoa den Zellaktivator vom Hals riß und ihn auf den Boden schleuderte. Dann hob sie die Waffe und zielt auf das Gerät.

"Nein!" schrie Atlan.

Er sprang auf und stürzte auf Ermigoa zu, ungeachtet der Tatsache, daß die Lemurerin eine tödliche Waffe in der Hand hielt, mit der sie schon mehrmals auf ihn geschossen hatte.

Aber er konnte das Entsetzliche nicht mehr verhindern.

Der Zellaktivator Ermigoas löste sich im Strahlenkegel des Desintegrators auf. Eine grünlich schimmernde Wolke molekularen Gases war alles, was von ihm blieb.

Ermigoa seufzte und ließ die Waffe fallen. Dann erschlaffte sie und sank um - in Atlans Arme.

Atlan konnte die Lemurerin auffangen und festhalten. Die Tränen strömten über sein Gesicht, als er Ermigoa an sich zog und seine Lippen auf die ihren preßte.

Als er spürte, wie ihre Lippen unter den seinen dahinwelkten, ergriff ihn tiefe Niedergeschlagenheit und Verzweiflung.

"Ich liebe dich!" stammelte er. "Bitte, verlaß mich nicht, Ermigoa!"

Ermigoa lächelte - aber es war das Gesicht einer Greisin, das Atlan anlächelte.

"Zu spät! Verzeih mir, Atlan!" flüsterten die welken Lippen.

Noch einmal bäumte sie sich unter Aufbietung ihres ganzen Willens auf, noch einmal suchte ihr Mund den seinen. Doch als Atlan sie küßte, merkte er, daß er eine Tote in seinen Armen hielt.

Behutsam ließ er sie zu Boden gleiten, schloß ihre Augen und wandte sich dann ab, um nicht mit ansehen zu müssen, wie der Körper der Geliebten zu Staub zerfiel...

Captain Jerome Tecopah und seine beiden Gefährten untersuchten die Kommandozentrale des Wracks gründlich, fanden aber keine Hinweise auf die Existenz von Leben -abgesehen von den gleichen Streifenmustern, die sich auch an anderen Innenwänden des Schiffes zeigten.

Als sein Helmtelekom summte, verzog der Captain ärgerlich das Gesicht, aber er zögerte nicht, das Gerät einzuschalten.

"Tecopah!" meldete er sich.

Auf dem winzigen Bildschirm erkannte er das Gesicht des Kommandanten der IMPERATOR.

"Captain!" sagte der Kommandant mit mühsam beherrschter Stimme. "Sie müssen Ihre Untersuchungen sofort abbrechen, auf Peschnath landen und den Lordadmiral sowie die übrigen vier Überlebenden an Bord nehmen. Die KIZZOG wurde durch Feindeinwirkung mit der gesamten Besatzung vernichtet, und das ausgewählte Wrack wurde mitsamt den vier Techno-Spezialisten durch den Transmitter abgestrahlt. Beeilen Sie sich. Ende!"

"Verstanden. Ende!" antwortete Tecopah.

Er war blaß geworden, aber er wußte, daß es vielleicht von ihm abhing, ob der Lordadmiral noch gerettet werden konnte. Deshalb hatte er keine Fragen gestellt.

"Wir fliegen nach Peschnath!" erklärte er seinen Gefährten. "Und zwar blitzschnell."

Erst in der ISIS klärte er sie über den Grund ihres überstürzten Aufbruchs auf.

"Offenbar ist auf Peschnath der Teufel los", ergänzte er. "Wir werden ein Linearmanöver durchführen, das uns bis dicht an den Planeten bringt. Dann sehen wir weiter."

Die Space-Jet beschleunigte, ging in den Linearflug über und stürzte wenige Minuten später in den Normalraum zurück. Peschnath hing als düster drohender Ball unmittelbar vor ihnen.

Sekunden später hatte die ISIS Funkkontakt mit Atlan.

Jerome Tecopah landete die Space-Jet nach den Anweisungen des Arkoniden neben einer großen Kuppel. Gleich darauf kam Lordadmiral Atlan aus dem Gebäude. Er wurde von den beiden oxotornischen Spezialisten und den beiden Wissenschaftlern begleitet.

Der Arkonide war blaß, hatte tiefe Ränder unter den Augen und wirkte niedergeschlagen, als er sich in einem Kontursessel der Steuerkanzel niederließ.

Tecopah stellte keine Fragen, sondern startete sofort wieder, denn draußen ereigneten sich ständig schwere Explosionen.

Der Aufenthalt auf Peschnath war äußerst gefährlich geworden.

Auf dem Flug zur IMPERATOR aber begann der Arkonide von sich aus zu berichten. Er sprach mit leiser Stimme.

Zuerst berichtete er über die Vernichtung der KIZZOG, danach über Ermigoas Tod, und schließlich kam er auf das Experiment mit dem Transmitter zu sprechen.

"Das Experiment scheint gegückt zu sein, auch wenn die vier Techno-Spezialisten leider mit dem Wrack zusammen abgestrahlt wurden", erklärte er. "Immerhin konnten Thelnbourg und Conschex mit den lemurischen Ortungsgeräten der Transmitterzentrale noch genaue Ortungen vornehmen. Sie sind sicher, die Koordinaten ungefähr genau bestimmt zu haben, wo das Schiffswrack mit den vier Spezialisten rematerialisierte."

"Noch innerhalb der Andromeda-Galaxis?" erkundigte sich Tecopah.

"Wahrscheinlich nicht", antwortete Goarn Den Thelnbourg. "Die genaue Entfernung läßt sich erst durch langwierige Berechnungen ermitteln. Sie dürfte aber sehr groß sein."

"Notfalls werden wir das Experiment wiederholen!" sagte Lordadmiral Atlan entschlossen.

"Meinen Sie nicht, daß die Explosionen, die zur Zeit auf Peschnath stattfinden, auch die Transmitter-Schaltzentrale zerstören werden?" fragte Captain Tecopah.

"Ich hoffe nicht", antwortete Atlan. "Vielleicht läßt sich das Sonnenfünfeck künftig nicht mehr als Sendetransmitter benutzen, aber als Empfangsstation wird es bestimmt noch taugen."

Er seufzte.

"Wir werden sehen", sagte er müde. "Wer kennt schon die Zukunft! Und ich glaube, ich bin froh, daß ich die Zukunft nicht kenne. Die Erinnerung an das Vergangene ist schlimm genug."

ENDE

Nach den tragischen Geschehnissen im Gercksvira-Sektor, die späterhin noch verblüffende Auswirkungen zeitigen werden, blenden wir um zum "Mahlstrom der Sterne", wo die Solarier weiterhin versuchen, die neue kosmische Umgebung, in der sie sich befinden, zu erkunden. Diesmal sind es Roi Danton und Mausbiber Gucky, die gemeinsam in einen Einsatz gehen. Sie landen auf dem Müllplaneten und entdecken DIE FALSCHEN ITRINKS